

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagsabtheilung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

## Eine Rede Dr. Steinwender's.

Der Abgeordnete Dr. Steinwender hielt am letzten Montag in einer Versammlung des „Deutschen Bezirksvereines Währing“ eine Rede, welche, dem Berichte des „Grazer Tagblatt“ zufolge, den nachstehenden Inhalt hatte. Abgeordneter Steinwender sprach über die politische Lage und fasste hierbei die großen politischen Verhältnisse des Gesamtreiches ins Auge. Er sagte u. a., es gebe heutzutage mehr Gegensätze als je im politischen Leben, die einander abstoßen, Clericalismus und Geistesfreiheit, Semitismus und Antisemitismus u. s. w. Eine junge Partei nun, wie der Antisemitismus, die nicht von ihren bereits erworbenen Früchten zehren könne, sondern arbeiten und zwar sehr hart arbeiten müsse, dürfe sich in Gegensätze dieser Art nicht verwickeln, sie aber auch nicht verachten, sondern müsse mit ihnen rechnen. (Beifall.) Weiter sagte er: Die Hauptaufgabe einer wahren Volkspartei aber ist, die Wohlfahrt des Volkes, des Reiches zu wahren, und damit ergibt sich auch sogleich der große Unterschied, der uns von der Vereinigten Linken trennt. Wir werden und können nie zugeben, dass manche Schichten der Bevölkerung rechtlos sind, während andere wieder Rechte in vollem Maße genießen. (Beifall.)

Der Redner sagte weiter, eine Volkspartei müsse auf dem Standpunkte der Freiheit stehen. Die Vereinigte Linke kann es bei Verletzung ihres Prestige nicht thun. Der Abgeordnete dieses Bezirkes hat eine Allianz zwischen den Nationalen und Christlich-Socialen angeregt. In gemeinsamen Dingen, wenn es sich darum handelt, unseren Mittelstand zu schützen gegen die Großen, da gehen wir Hand in Hand, aber eine weitere Gemeinschaft gibt es nicht. (Beifall.) Dieses Zusammengehen wird jedoch erschwert durch den Clericalismus. Die Religion und die Diener derselben haben mit dem Clericalismus nichts zu thun. Die Angriffe der liberalen Presse und derer, die hinter ihr stehen, dürfen uns nicht beirren. Die Taktik der Presse ist ja klar; sie will uns mit den Clericalen zusammenbringen, denn dann ist unsere Niederlage sicher, der Sieg der Liberalen aber gewiss. (Beifall.)

Deshalb betonte Steinwender vor allem das Festhalten an dem nationalen Hochgedanken, der das gesammte politische Leben, wie unser gesammtes Denken und Handeln erfüllen müsse. Steinwender fuhr fort: Ein liberaler Abgeordneter (Journer) hat vor kurzem gesagt: „Wir sind Deutsche, weil Oesterreich ohne Deutschtum nicht bestehen kann!“ Das ist ein Unsinn, meine Herren. Wir sind Deutsche, weil wir als Deutsche geboren sind, und wir brauchen dazu keine Entschuldigung und keine Begründung, wir sind uns Selbstzweck genug. (Beifall.) Unser Deutschtum wollen wir aber nicht durch unpassende Einbringung von Gesetzesvorlagen zeigen, die oft nichts weiter als eine leere und schädliche Demonstration sind, sondern durch rege und aufrichtige Arbeit auf innerem politischen Gebiete und dadurch, dass wir unser politisches und unser Privatleben mit nationalem Geiste erfüllen.

Wie schon einmal gesagt, die Angriffe der Gegner sollen uns dabei nicht beirren. Seit wann greift denn überhaupt die Linke und ihre Presse den Antisemitismus an? Seitdem er auf Abwege gerathen ist (Beifall); erst dann hat man den Muth gefunden, einen „Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ zu gründen, einen Verein, durch den, nebenbei gesagt, meiner Meinung nach nichts anderes erreicht werden wird, als dass sich eine Reihe sonst ganz anständiger Männer prostituiert.

Ich spreche heute viel über den Antisemitismus, denn ich will nicht, dass man mir wieder vorwirft, ich hätte eine Stunde gesprochen, ohne das Wort „Jude“ zu nennen. (Heiterkeit.) Man bringt heutzutage keine Opfer mehr für die ganze Welt, sondern höchstens nur für sein eigenes Volk, und deshalb müssen wir unterscheiden zwischen Fremdlingen und zwischen Stammesgenossen. (Beifall.) Es ist nun sicher ein natürlicher Conflict, den das Deutschtum mit der fremden schädlichen Erscheinung des Judenthums kämpft und nur ein Cardinalfehler ist in diesem Kampfe: dass immer nur auf die Auswüchse des Judenthums, nicht auf das Judenthum selbst hingewiesen wird. (Beifall.) Ob das Judenthum gut oder schlecht ist, seine Art ist es, die uns bedrängt und bedroht. Die Kampfweise kann freilich nicht überall die gleiche sein; wir in der großen Stadt, die wir keinen „Zuzug“ brauchen, müssen uns anders verhalten, als wie die kleinen Ortschaften, wo es nur wenige oder — wie in den Alpenländern — gar keine Juden giebt. Unser Vorgehen kann also kein einheitliches sein, aber trotzdem kann und muss eine Formel gefunden werden, durch die es möglich ist, alle diejenigen, welche die gleiche wahre und richtige Idee befeelt, zu vereinigen. (Beifall.)

Dr. Steinwender besprach ferner die Arbeiterfrage, für welche die Nationalen eintreten werden, wiewohl in ihrer Lösung keineswegs die Lösung der socialen Frage liegt, deren Kern die Erhaltung des Mittelstandes bilde, damit der nicht von oben aus ausgebeutet werde. Er betonte dann die Nothwendigkeit der Verstaatlichung jener Einrichtungen, deren Verstaatlichung in dem Interessentkreis des Staates gelegen sei. Da die Regierung den Verstaatlichungen freundlich gegenüberstehe, so sei zu erwarten, dass die bevorstehenden Uebernahmen der Nordbahn und Südbahn in den Staatsbetrieb sich vollziehen werden. Es sei dies nothwendig, immer und immer wieder zu betonen, damit sich nicht auch in den Blättern die Mittheilung finde, dass der österreichische Staat „die würdigsten seiner Bürger um ihr mühsam erworbenes Geld bringe.“ (Stürmischer Beifall.)

Am Schluss seiner Rede besprach Dr. Steinwender das Genossenschaftswesen, den Personalcredit und kam dann auf den Antrag Pleners zu sprechen, der nur eingebracht wurde — der Popularität wegen. Der Redner versicherte dabei, dass dies nicht seine Privatansicht sei, sondern dass ihm dies eine hochgestellte Persönlichkeit gesprächsweise mitgetheilt habe.

Dass dieser Antrag in der von Plener gegebenen Form nicht durchdringen könne, davon musste die Linke überzeugt sein, denn er wäre so niemals dem Herrenhause vorgelegt worden. Es wäre dies nur eine Demonstration gewesen, um sich in einem volksfreundlichen Lichte zu zeigen.

Damit ist aber nichts gethan, fuhr er fort, dass man einfach einen Zuschlag irgendwo streicht. (Beifall.) Da nichts Besseres vorlag, so stimmten wir zuerst dafür; als dann später jedoch Dr. Pattai mit seinem Antrage kam, schlossen wir uns diesem an, ohne dass wir uns deshalb den Vorwurf machen, uns selbst widersprochen zu haben. (Beifall.) Aber auch parteipolitische Motive waren es, die uns veranlassten, uns Dr. Pattai anzuschließen: wir wollten der Vereinigten Linken zu keinem Siege verhelfen. (Beifall.)

Steinwender wies hierauf noch die lächerliche Anschuldigung zurück, dass seine Partei damit dem Grafen Taaffe geholfen habe. Mit der Aufforderung, an dem deutschnationalen Hochgedanken festzuhalten, schloss Dr. Steinwender seinen Vortrag unter dem stürmischen Beifall der Versammelten.

## Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. d. beantwortete Abg. Bilinsky als Obmann des Gewerbeausschusses die Anfrage des Abg. Kaiser, die Enquete über den Flaschenbierhandel könne erst nach der Durchberatung der Bruderladen erledigt werden. Sodann wurde der Titel: Stempel, Taxen und Gebühren des Finanzetats verhandelt. Abg. Vaskaty sprach in tschechischer Sprache. Abg. Mittche antwortete ihm, man dürfe die Verhältnisse nicht durch schwarze Brillen betrachten und wünschte die endliche Erledigung der Börsensteuer. Abg. Polzhofer befürwortete die Reform des Militärstrafgesetzes. Abg. Podlaszeki erörterte die Handhabung des Gebührengesetzes in Galizien. Abg. Fuß beschäftigte sich eingehend mit dem Unwesen beim Totalisateur. Durch die vorjährige Besteuerung wurde dieses Institut gewissermaßen behördlich geschützt, allerdings habe man die Buchmacher abgeschafft; richtiger wäre die totale Beseitigung des Totalisateurs, jedenfalls sollte er höher besteuert werden. Schließlich plaidirte der Redner für die Verstaatlichung der Wettrennen und Beseitigung des Totalisateurs (vehementer Beifall.) Abg. Wenger beschwerte sich über die Besteuerung illustrierter Unterhaltungsbeilagen, Zeitungen und bittet den Finanzminister, hier Abhilfe zu schaffen. Redner brachte eine Resolution bezüglich der Simultanhypotheken ein. Minister Steinbach erklärte, es sei allerdings zu bekannt, dass am Turf unehrenhaft gewettet werde, allein der Staatsanwalt konnte nicht einschreiten. Eine Aenderung des Gebührengesetzes, wie sie Fuß intendiert, sei von der Regierung nicht in Aussicht genommen worden. Abg. Dyl erklärte gegenüber den Ausführungen des Abg. Mittche, dass die Vertreter des böhmischen Volkes ein geschlossenes deutsches Sprachgebiet nicht anerkennen. Hierauf wurde das Capitel des Budgets „Stempel und Gebühren“ angenommen.

(Nachdruck verboten.)

## Dunkle Fäden.

Kriminal-Roman, frei nach dem Amerikanischen von S. Per l. (52. Fortsetzung.)

Es war ein klein gefalteter Brief, und ich las wie folgt: „Theuerster Freundin! Ich bin in einer schrecklichen Lage, und Sie, die mich lieben, sollen darum wissen. Ich kann mich des weiteren darüber nicht aussprechen, ich kann Sie bloß bitten, Dasjenige zu vernichten, was ich Ihnen in Verwahrung gegeben habe und zwar sofort auf der Stelle, die Genehmigung der Anderen hat keine Bedeutung. Ich bitte, kommen Sie meinem Wunsche nach; ich bin verloren, wenn Sie mir abschlagen, um was ich Sie bitte. Retten Sie mich, darum bittet Sie Diejenige, welche Sie liebt.“

Eine Unterschrift war nicht vorhanden; der Brief war an Mrs. Belden adressiert, trug kein Datum und zeigte den Poststempel New-York. Doch mir genügte dies, denn ich erkannte sehr gut die Handschrift, es war diejenige Miss Mary Leavenworth's. Einen ausgesprochenen Beweis ihrer Schuld konnte es kaum geben, und die Frau, an welche der Brief gerichtet war, konnte gewiss Niemand anders als ihre Mitschuldige sein.

„Verfluchter Brief das“, meinte D. . ., der kein Auge von mir verwandt hatte.

„Ein fürchterliches Beweismittel“, sprach ich, „wenn ich nicht wüßte“, setzte ich rasch hinzu, „dass der Brief einen ganz anderen Sinn verbirgt, als den Sie darin vermuthen. Dieser Brief bezieht sich auf einige Papiere, welche in Mrs. Beldens Verwahrung gewesen sind, und auf nichts Anderes.“

„Und sind Sie auch dessen gewiss, Sir?“ sagte D. . . nach einer kurzen Pause.

„Vollkommen gewiss, doch wir wollen später davon sprechen. Aber jetzt geben Sie das Telegramm auf und holen Sie den Untersuchungsrichter.“

„Sehr wohl, Sir, ich gehe“, mit diesen Worten entfernte sich D. . .

Ich begab mich zu Mrs. Belden, die in Thränen aufgelöst in der Küche saß und wünschte, sie wäre gestorben, ehe sie solchen Jammer erleben mußte. Ich war gerührt, trotz meiner Voreingenommenheit für diese Frau, und gieng so weit, ihr meine Dienste anzubieten. Ueberdies war sie so erschreckt, dass sie sich selbst anbot, mir Alles zu erklären; nachdem sie mir eingestanden hatte, dass der Name ihrer Auftraggeberin Mary Leavenworth sei, fragte sie mich, ob ich etwas Näheres über die Lage dieser Damen wüßte, weil sie nie den Muth gehabt, darüber schriftlich oder mündlich anzufragen.

„Mary spricht viel von Ellinor“, sagte sie, „über sich selbst aber erzählt sie bloß, sie befände sich in großer Gefahr; sobald gewisse Umstände, um die ich zufällig weiß, bekannt würden. Was also ist die Wahrheit? Ich glaube, es ist nothwendig, dass ich zu meiner eigenen Sicherheit Näheres darüber erfahre.“

„Mrs. Belden“, sagte ich, „Ellinor Leavenworth hat sich bloß in diese verhängliche Lage gebracht, von der Sie gewiss schon gehört haben, weil sie nicht gestehen wollte, was man von ihr zu wissen wünschte. Ich kann Ihnen nicht mehr sagen, die Lage der beiden Damen ist gegenwärtig eine solche, dass ich kein Recht habe, darüber zu sprechen, insofern die Schleier, vor denen wir stehen, nicht gelüftet sind. Von Ihnen müssen wir vor Allem erfahren, wie sie eigentlich in diese Angelegenheit hineingezogen wurden, was Hannah darüber wußte und was ihre Flucht von New-York veranlasst hatte.“

Mrs. Belden rang die Hände und sagte dann endlich: „Glauben Sie mir, ich weiß nichts, aber gar nichts davon, ich

bin in vollständiger Unwissenheit über das, was Hannah in jener entsetzlichen Nacht gehört oder gesehen haben mag. Sie hat nie darüber gesprochen, und ich habe sie nie darüber befragt. Sie kam und sagte mir nur, es sei Miss Leavenworths Wunsch, dass ich sie für eine Weile bei mir verberge, und da ich Miss Mary Leavenworth sehr liebgewonnen hatte und ungemein bewunderte ob ihrer großen Schönheit, willigte ich, schwach wie ich bin, ein.“

„Und wollen Sie mir glauben machen“, unterbrach ich sie, „dass nachdem Sie von dem Mord in Kenntnis gesetzt worden waren und das Mädchen auf den bloßen Wunsch von Miss Leavenworth zu sich genommen hatten, es Ihnen nicht eingefallen sei, dieses Mädchen zu befragen, oder von demselben Erklärungen zu verlangen?“

„Nein, Sir, ich fragte das Mädchen niemals; ich weiß, Sie werden mir nicht glauben, aber es ist dennoch so.“

„Nun das war jedenfalls ein sehr seltsames Benehmen, und Sie müssen ganz besonders gewichtige Gründe haben, Mary Leavenworth so blindlings zu gehorchen.“

„O, Sir“, jammerte die Frau, „ich habe mir ja selbst mehr als einmal gedacht, die schöne, junge, vornehme Dame muss an irgend einer Weise mit in das Verbrechen hineingezogen worden sein, und dass es besser für mich wäre, lieber nichts zu fragen und nur einfach das zu thun, um was sie mich bat; ich folgte eben meinem Impuls, und wenn ich Jemanden lieb habe, thue ich Alles, was er von mir will.“

„Und Sie lieben Mary Leavenworth, wenngleich Sie selbst behaupten, dass sie die Theilnehmerin an einem solchen Verbrechen ist?“

„Ich habe das nie gesagt, ich habe das auch nie gedacht, sie mag irgendwie Mitwifferin dieses Verbrechens sein, allein sie selbst hatte sicherlich nicht die Hand dabei im Spiel. Gewiss nicht, denn sie ist zu weichherzig.“

Ueber das Unheil, welches das kleine Votto im Laufe der letzten Jahre angerichtet, erzählte der Abg. Dr. Moser, eine alte Näherin habe 7 Jahre hindurch die Nummer 65 besetzt und verlor dadurch ihr ganzes Vermögen. Dies Alles geschehe unter der Legide des kaiserlichen Adlers. Am zweckmäßigsten wäre es, wenn der Finanzminister ein Gesetz einbringen würde, dessen § 1 lauten sollte, wer in die kleine Lotterie setzt, wird mit 900 fl. gestraft. Am Schlusse der Sitzung beantragte Zueger, die Debatte über die gestrige Antwort des Präsidenten bezüglich der Wahl des Generalredners in der letzten Nachsitzung einzuleiten. Der Antrag wurde mit 56 gegen 48 Stimmen abgelehnt.

**An den geehrten Vorstand der „Vereinigten Deutschen Linken.“**

Wien, 27. November 1891.

Wir haben bisher auf die systematischen Verleumdungen und Verdächtigungen der „Deutschen Zeitung“ gegen unsere Partei nicht reagirt. Was jedoch das Abendblatt dieses Journals vom heutigen Tage in dieser Beziehung leistet, übersteigt die Grenzen des Anstandes derart, dass wir uns genöthigt sehen, Ihnen nachstehenden Mittheilung zu machen: Wir erwarten von der Loyalität der Vereinigten deutschen Linken, dass sie die Fortsetzung derartiger Verleumdungen in einem durch die Mittel der Partei subventionierten Blatte zu verhindern sich veranlassen finden werde. Für den Club der Deutschen Nationalpartei: Hochachtungsvoll Dr. Steinwender.

An die Redaction der „Deutschen Zeitung“!

Die Abendausgabe Ihres Blattes vom 27. d. bringt die Mittheilung, Prinz Liechtenstein hat in einer gestern stattgefundenen Versammlung verkündigt, „das Heil Oesterreichs liege in der Verschmelzung der Nationalpartei mit den Christlich-Sozialen und den Deutsch-Conservativen.“ An diese Mittheilung fügen Sie die Behauptung: „Prinz Liechtenstein disponirt bereits über die parlamentarische Gruppe Steinwender als über ein Armeecorps des schwarzen Herces, er thut dies öffentlich und unwidersprochen.“ Sie muthen uns endlich zu, „für den ärgsten, verblissensten, listigsten und grausamsten Feind des deutschen Volkes zu arbeiten“ und fragen: „daher wohl der Name Deutsche Nationalpartei?“ Wir können den Bringen Liechtenstein nicht hindern, beliebige Ansichten und Wünsche auszusprechen. Es ist jedoch vollkommen unrichtig, wenn Sie aus den Aeußerungen des Prinzen Liechtenstein den Schluss ziehen, derselbe disponire über die von Ihnen fälschlich als Gruppe Steinwender bezeichnete Deutsche Nationalpartei. Wir stehen mit dem genannten Herrn und dessen Partei in keinerlei Verbindung. In der Erwartung, dass Sie diese Erklärung vollinhaltlich zur Kenntniss Ihrer Leser bringen werden, zeichnet für den Club der Deutschen Nationalpartei Dr. Steinwender.

**Der Polenclub und die parlamentarische Lage.**

Am vorigen Sonntag fand im Polenclub die seit längerer Zeit angekündigte Berathung über die parlamentarische Lage statt. Daß diese Debatte eine Klärung der heutigen ungewissen Situation nicht gebracht hat, konnte niemand überraschen, der einerseits die günstige Stellung des Polenclubs in Betracht zog und andererseits des Wunsches der Regierung, welcher bekanntlich eine feste Mehrheit zur Zeit gar nicht genehm wäre, eingedenk war. Das Verlangen der polnischen Abgeordneten, sowohl dem Cabinet gefällig zu sein, als auch den besten Zeitpunkt zur Majoritätsbildung abzuwarten, kam deutlich bei der Berathung am Sonntag zum Ausdruck. Die Führer des Polenclubs hoben nämlich hervor, daß sich die parlamentarische Lage seit dem Frühjahr nicht geändert habe. Die drei großen Clubs, Vereinigte Linke, Polenclub und Hohenwartclub würden auch in Zukunft an gewissen Vereinbarungen festhalten, ohne vorläufig, so wünschenswert dies auch wäre, eine feste Majorität zu bilden. Der Polenclub insbesondere müsse bis auf Weiteres (!) eine Politik der freien Hand beobachten. Trotz des Zwischenfalles bei der Abstimmung über den Plener'schen Antrag, ein Zwischenfall, dem übrigens der Polenclub keine große Bedeutung beimesse, sei

es wünschenswert, daß die drei großen Clubs mit der Zeit eine dauernde Parlamentsmehrheit bilden, gleichviel ob auf der Grundlage eines Cartells oder eines bestimmten politischen Programmes. Der Polenclub habe jedoch keine Veranlassung, in dieser Richtung drängend vorzugehen; das müsse der Regierung überlassen bleiben. Auch wurde hervorgehoben, daß der Zerfall des Hohenwartclubs bedauerlich wäre, da sodann die slavischen Bestandtheile desselben voraussichtlich den Jungtschechen sich anschließen und so ein großer slavischer Club von einigen siebzig Abgeordneten entstände, in welchem vielleicht die radicale und panslawistische Richtung die Oberhand gewinnen könnte.

**Raknoky und die Papstfrage.**

In der Sitzung der österreichischen Delegation am 28. November hielt der Delegirte Zallinger, eines der kampflustigsten Mitglieder der großen internationalen ultramontanen Partei, eine von heftigen Angriffen gegen die Regierung Italiens, unseres Bundesgenossen, wimmelnde Capucinade. Der Minister des Aeußern, Graf Raknoky, antwortete in einer Weise, die eine verständliche Zurückweisung für Zallinger bedeutete. Die Delegirten Dr. v. Demel und Fürst Windischgrätz verbreiteten sich gleichfalls über „die Lösung der Papstfrage“. Es war in der General-Debatte über den Etat des Ministeriums des Aeußern, als Zallinger sich zum Worte meldete, um die Stellung des heiligen Vaters zu besprechen. Es könnte nicht die Aufgabe der Delegation des katholischen Oesterreichs sein — sagte der Redner — den Wunsch der Kirchenfeinde zu erfüllen, daß vom Papst und seinem Bischofthum nicht mehr die Rede sei. Die ultramontane Partei kenne wohl die offiziellen Versicherungen, die neulich im Mailänder Theater ausgesprochen wurden, sie wisse aber, daß dieselben den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen und daß die katholische Welt immer mehr Ursache habe, über die Zustände in Rom in hohem Maße beunruhigt zu sein. Wir erinnern, fuhr Zallinger fort, an das rucklose Attentat gegen die irischen Ueberreste Pius IX.; die Regierung konnte dasselbe nicht hindern. Wir erinnern, wie man einem Vorkämpfer des destructiven Unglaubens im Angesichte des Vaticanus ein Denkmal setzte — auch das hat die italienische Regierung nicht verhindert; wir erinnern, daß ein den Rechten und der Freiheit des Clerus feindliches Strafgesetz erlassen wurde, um einer gewissen Strömung sich gefällig zu zeigen; wir erinnern, wie die Hunderte von Klöstern von der italienischen Regierung aufgelöst, deren Güter confisciert und ihre Bewohner der bittersten Noth preisgegeben wurden. Sodann erinnerte der Redner an die letzten Demonstrationen (gegen die französischen Pilger) in Rom und in den nördlichen Provinzen Italiens, und wandte sich hierauf der Frage bezüglich der Unabhängigkeit des heiligen Stuhles zu. Zu dieser Unabhängigkeit, zu dieser Selbständigkeit gehöre aber eine fest fundierte Souveränität auf eigenem Territorium. Die Idee: „Ohne selbstständiges freies Oberhaupt keine selbstständige freie Kirche“: ruhe nicht und raste nicht, sie werde immer lauter und verständlicher, sie erobere die Herzen, die Ueberzeugungen, die Gewissen, sie eile durch die Länder bis hin an die Grenzen des Erdballes. Kanonen würden diese Idee nicht niederschmettern, Bajonnette sie in ihrem Laufe nicht aufhalten, und keine Diplomatie sie entnerven. Laut rufe sie Italien zu: Die römische Frage sei keine innere, keine nationale, keine bloß piemontesische, nur italienische; sie sei eine äußere, internationale, eine katholische. Eine theilnahmlose Duldung der Zustände in Rom wäre nichts anderes als eine Anerkennung der Revolution gegen alle legitimen Throne — denn kein Thron sei älter, keiner legitimer in der civilisirten Welt, als der Thron des heil. Vaters, und jede von Gott gesegnete Gewalt handle nur im eigenen Interesse und zur Wiederherstellung der erschütterten Gesellschaftsordnung, wenn sie die vom päpstlichen Stuhle erhobenen Rechtsansprüche erfolgreich unterstütze. Wollten die europäischen Regierungen der Logik der Umsturz männer ihre ätzende Schärfe nehmen, wollten sie der Legitimität der Throne und überhaupt der politischen und socialen Ordnung die Garantien der Dauer wiedergeben,

dann sei es höchste Zeit, dem ältesten und legitimsten Throne in irgend einer Weise zu seinem Rechte zu verhelfen.

Graf Raknoky entgegnete auf die hochtrabenden Ausführungen des Abgeordneten der Bozener Landgemeinden in folgender Weise: Die Papstfrage sei ein Problem, welches große Geister und politische Köpfe, auch Herrn Zallinger (Sehr richtig! und Heiterkeit links) zu Aeußerungen und tiefem Nachdenken veranlasste. Bis jetzt sei eine praktische Lösung des Problems nicht gefunden worden. Der Minister sagte, er glaube nicht, daß die Delegation erwarten werde, er werde sich in eine Erörterung der schwierigen Frage einlassen. Zwei Punkte möchte er aber doch hervorheben, die die Regierung vor Augen habe. Das Eine sei, daß die Regierung sich vollkommen der enormen Ueberzahl der kath. Bevölkerung in unserem Vaterlande bewußt sei und sich daher vor Augen halte, daß die Gefühle und die berechtigten Empfindungen und Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigt werden sollen. Die Regierung habe auch nur den Wunsch, es möge die Stellung des heil. Vaters eine solche sein, welche die völlige Unabhängigkeit, wie sie dem Haupte der katholischen Kirche gebühre und für den Papst notwendig sei, in sich schließe, sie möge eine solche sein, die das Papstthum und den Papst selbst befriedige, denn dann erst, wenn die Zufriedenheit auf dieser Seite auch dauernd sei, werde der Friede, wie ihn die Regierung wünsche, zwischen dem Papstthum und dem italienischen Königreiche hergestellt sei. Das seien die wärmsten Wünsche der Regierung und wenn es möglich sei, was dazu beitragen werde die Regierung niemals verfehlen, in dieser Richtung nach dem besten Können zu wirken. Der zweite Punkt, den der Minister hervorhob, betrifft den allgemeinen Wunsch der Bevölkerung, mit der italienischen Nation in Frieden und Freundschaft zu leben. Wir wollen, versicherte Graf Raknoky, mit diesem Nachbar in gut nachbarlichen, in guten Beziehungen in jeder Richtung leben, und wir gehen noch weiter, denn wir sind mit ihm in ein politisches Bündnis getreten, welches mit eine der Grundlagen unserer Politik ist. (Verhafter Beifall.) Nun, meine Herren, fuhr der Minister fort, ich glaube, der Herr Delegirte Zallinger muß sich das doch auch gesagt haben. Wie können wir also mit kühner Hand, wie er es gethan hat, in dieses Problem hineingreifen, ohne die Gefühle der italienischen Nation zu verletzen, die wir zu verletzen gar keinen Anlaß und auch keinen Wunsch haben? Eine Conclusion geht aus der Hervorhebung dieser zwei Punkte nicht hervor, weil, wie ich eben im Anfang gesagt habe, dieses Problem praktisch zu lösen vorläufig noch niemand die Mittel und Wege gefunden hat.

Diese Rede unseres Ministers des Aeußern hat in der italienischen nichtclericalen Presse einen etwas mißstönenden Widerhall gefunden. Die Worte des Grafen Raknoky insbesondere, daß eine Lösung der Frage bezüglich der weltlichen Herrschaft des Papstes bislang nicht gefunden wurde, haben eine Verstimmung erzeugt.

In der italienischen Kammer gab die Rede unseres Ministers des Auswärtigen Anlaß zu einer Interpellation, die der Deputierte Boggio am 28. v. M. stellte. Und Nicotera fand es gerathen im Namen des abwesenden Ministerpräsidenten die Erklärung abzugeben, die Regierung werde in der nächsten Sitzung die Interpellation beantworten, auch drückte er seine Anschauung dahin aus, daß von der Regierung eines verbündeten Staates unmöglich derartige Aeußerungen könnten gemacht worden sein, da sie wissen müsse, daß für Italien die römische Frage vollkommen gelöst sei. Die Erregung der öffentlichen Meinung in Italien wird wohl kaum zu ernstlichen Differenzen zwischen den Regierungen Italiens und Oesterreichs führen, eine Verlegenheit hat aber der Delegirte Zallinger mit seiner Rede unserer Regierung zweifellos bereitet. Und damit wurde die Papstfrage ihrer Lösung im keines Haares Breite näher gebracht.

**Tagesneuigkeiten.**

(Erzherzog Heinrich.) Am letzten Montag, vormittags um 1/9 Uhr ist Erzherzog Heinrich in Wien

„Mrs. Belden“, unterbrach ich sie, „was wissen Sie denn eigentlich von Mary Leavenworth, das diese Vermuthung rechtfertigt?“

Das bleiche Gesicht der Frau röthete sich auffällig und sie rief weinend: „Ich weiß wirklich nicht, was ich hierauf erwidern soll, es ist eine lange Geschichte und —“

„Das thut nichts, erzählen Sie nur, Mrs. Belden, ich bitte Sie darum.“

„Wohlan“, sagte sie, „Mary befand sich in einer bösen Lage, aus der sie nur der Tod ihres Onkels erlösen konnte.“

„Was ist das, was sagen Sie da?“

Doch hier wurden wir durch Tritte im Hausflur unterbrochen und hinausblickend gewahrte ich O. . . welcher soeben allein zurückkam. Ich verließ Mrs. Belden und begab mich in die Halle.

„Was haben Sie ausgerichtet?“ fragte ich, „haben Sie den Untersuchungsrichter nicht gefunden, war er nicht zuhause?“

„Nein, er war ausgegangen; zehn Meilen von hier entfernt soll ein Mann todt in einem Sumpfe aufgefunden worden sein, sammt einem Paar Ochsen.“

„Desto besser für uns; Mrs. Belden hat eine lange Geschichte zu erzählen und —“

„Wünscht nicht unterbrochen zu werden, ich verstehe.“

Ich bejahte, und O. . . schiedte sich neuerdings zum Gehen an.

„Haben Sie an Carr telegraphirt?“

„Ja, Sir.“

„Glauben Sie auch, daß er kommen wird, und mit welchem Zuge?“

„Mit dem Dreihuhr-Zuge, ich werde an der Bahn sein, ihn zu erwarten.“

Damit gieng O. . . seiner Wege und ich suchte Mrs. Belden auf und drang in sie, mir die Geschichte zu erzählen.

**31. Capitel.**

**Mrs. Beldens Erzählung.**

„Es war im Juli vergangenen Jahres und ich fühlte die Einsamkeit meines Alters mehr denn je, als mich ein Zufall mit Miß Mary Leavenworth zusammenführte, welche sammt ihrem Onkel und ihrer Base zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt nach New-Saratoga gekommen war. Ihr liebliches Wesen, ihre glänzende Schönheit und sehr kostbare Kleidung berückten mich völlig. Sie werden das seltsam finden, aber in meinem einfachen, eintönigen Leben konnte ich die prächtige Erscheinung nicht mehr aus dem Kopfe bringen. Denken Sie sich nun meine Freude, als ich wenige Tage später Mary Leavenworth bei mir eintreten sah. Sie war allein und hatte einen langen Mantel über sich geworfen, einen solchen wie man bei Abendgesellschaften umzuhängen pflegt, diesen warf sie ab und stand nun in der kostbarsten Toilette vor mir, die ich je Gelegenheit gehabt hatte zu bewundern. Alles an ihr funkelt und glitzerte, strahlte und spiegelte, ich war wie geblendet und hatte nur einen Ausruf des Entzückens, um meiner Bewunderung Ausdruck zu geben.“

„Gefall' ich Ihnen?“ fragte sie mich und stellte sich anmuthig lächelnd mir gegenüber, und als sie merkte, daß ich vor großer Erregung kein Wort zu sprechen imstande war, schlang sie beide Arme um meinen Hals und ihr schönes, junges Gesicht an das meinige drückend, sagte sie: „Und doch darf ich nicht glücklich sein!“

Was meinen Sie, fragte ich erschreckt, erzählen Sie. — Hier ist nichts zu erzählen, ich bewundere einen Mann — denn sie wollte nicht sagen, ich liebe einen Mann, sie war zu stolz, um zuzugeben, daß sie einen Mann lieben könne — welchen mir mein Onkel nie erlauben wird zu heiraten — und sie stand auf und wollte fortgehen, allein ich hielt sie

zurück. Und warum will Ihr Onkel seine Einwilligung nicht geben, ist der Mann arm? — Nein, dies wäre auch kein Grund für meinen Onkel, um weiches ist der Mann, von dem ich spreche, nicht arm; Mr. Clavering ist begütert in seinem Lande. — In seinem Lande, ist er kein Amerikaner? — Leider nein, er ist ein Engländer, und das sagt Alles, mein Onkel haßt die Engländer. — Ich sah erstaut zu ihr auf. Wäre es möglich, daß ein so wichtiger Grund Ihren Onkel zu bestimmen vermag? — Ja, entgegnete sie, ebenio gut könnte ich von ihm verlangen, mich ins Wasser zu werfen, als mich einem Engländer zur Frau zu geben. — Das ist ja die reine Tyrannei, sagte ich; und sind Sie verpflichtet, diesem unvernünftigen Wunsche Folge zu leisten? — Hören Sie, Mütterchen, sagte sie, und ihre roßigen Wangen färbten sich roth, ich will meines Onkels Zorn nicht auf mich laden, weil — weil —, und sie schämte sich sichtlich das zu sagen, was ihr auf den Lippen schwebte; weil ich gewöhnt worden bin, mich als seine Erbin zu betrachten, und weiß, daß wenn ich mich gegen seinen Wunsch vermähle, er auch sofort sein Testament umändern wird.

Aber Sie sagten mir doch, Mr. Clavering besitze selbst hinlängliches Vermögen, um zu heiraten, und wenn Sie ihn lieben —. Ihre veilchenblauen Augen richteten sich nun mit Erstaunen auf mich. Sie können mich nicht verstehen, Mrs. Belden, sprach sie, Mr. Clavering ist nicht arm, aber mein Onkel ist reich; ich werde eine Königin sein mit dem Gelde, das ich einst bekomme. O, es klingt habfüchtig, sagte sie unter Schlußzen, ich weiß es, aber es ist nur die Schuld meiner Erziehung. Man hat mich gelehrt, das Gold anzubeten, ich wäre verloren ohne Geld, und doch —, ihr Gesicht wurde plötzlich fanstern, — bin ich nicht imstande, Henry Clavering zuzurufen: meine Reichthümer sind mir lieber als Sie, nein ich bin es nicht imstande. (Fortsetzung folgt.)

einer Lungenentzündung erliegen. Der plötzliche Tod des Erzherzogs wirkt umso erschütternder, als am Sonntag, nachmittags um 5 Uhr des Erzherzogs Gemahlin, Leopoldine Freifrau v. Waldck, gleichfalls von einer türkischen Lungenentzündung hinweggerafft wurde.

(Die Influenza), jene böse Infectionskrankheit, welche vor zwei Jahren ihren Zug um die Welt gemacht hat, und deren eigentliches Wesen die Ärzte noch immer zu ergründen suchen, taucht wieder in verschiedenen Orten auf, und auch die katarrhalischen Erkrankungen der Athmungsorgane mehren sich in der jetzigen Jahreszeit.

(Fürst Kropotkin), der bekannte russische Anarchist, ist in Mailand verhaftet worden.

(Verbrecher Spuren und ihre Entdeckung.) Das Abdrücken blutiger Hände und Füße für den gewiegten Kriminalisten unter Umständen gewichtige Anhaltspunkte zur Ermittlung eines Verbrechers abgeben können, ist ja bekannt.

(Ein russischer Cagliostro.) Unser diesem Titel veröffentlichten Londoner Blätter Meldungen aus Moskau

über den auf eine Dauer von mehreren Monaten berechneten Proceß in welchem der in Haft befindliche russische Abenteuerer Savin die Hauptrolle spielen wird. Es waren, wie sich herausgestellt, Andeutungen eines englischen Blattes, welche zur Entlarvung jenes Schwindlers führten, der damit begonnen hatte, als russischer Gardeführer in wenigen Jahren einer Erbschaft von mehr als einer Million Pfund Sterling den Garous zu machen.

(Die Zahl der seltsamen Testamente) ist wieder um ein Neres vermehrt worden. Der neulich verstorbene Professor Ignaz Hoppe in Basel hatte zur Erforschung der Seele eine halbe Million testirt, in seinem Hause sollen einige Forscher unausgesetzt über das Wesen der Seele nachdenken und die Studienergebnisse veröffentlichen.

(Kollision mit einem Walfisch.) Etwa 800 Meilen östlich von Sandy Hook trug sich am 15. v. M. eine Collision zwischen dem auf der Fahrt von Glasgow nach New-York begriffenen Anchor „Ethiopia“ und einem großen Walfisch zu.

(Eine skandalöse Geschichte) bekräftigt in dem Pyrenäen-Bardorte Bagnères-de-Bigorre die Gemüther auf das Lebhafteste. Im verflossenen Monate brannte dort, wie wir kürzlich berichteten, eine Villa nieder, deren Besitzer abwesend war.

(Eine staunenerregende Mittheilung.) Dunkel ist der Rede Sinn. . . Unter der Epithete „Eine staunenerregende Mittheilung“ meldet der „Manchester Guardian“, daß der Erfinder der pneumatischen Kanone, Bett, einen Apparat erfunden hat, welcher den Heizungsmaterialverbrauch Englands völlig umwälzen und die Kohlenlager des Landes dahin bringen wird, wo sie sich vor zwanzig Jahren befanden.

(Ein Volk in seinen letzten Zügen.) Den Regierungs-Beamten, die mit den Schoshonis und Arapahoes wegen der Abtretung eines Theiles der Wind River-Reservation in Wyoming unterhandelten, haben diesen 1.100.000 Acker Land zum Preise von 55 Cents pro Acker abgekauft.

Theaterbrief.

Ferdinand Bonn.

Welch' ein Summen und Surren, welche Unruhe und Aufregung in dem sonst so stillen Völklein unseres Schauspiel-Publicums! Auf Straßen und Gassen, im Weinhaus und am Spieltisch stets dieselbe Frage: „Haben Sie Bonn schon gesehen? Was sagen Sie zu Bonn?“

Das hat mit seinem Hamlet Herr Ferdinand Bonn gethan! Herrn Bonn, dem jüngsten Nachwuchs der hochangesehenen Gilde der Hofburgschauspieler, ist es gelungen, die Wiener und durch sein früheres Gastspiel auch die sonst so zahmen Schauspielbesucher der schönen Marktstadt außer Rand und Band zu bringen, in feindliche Lager zu theilen, den Sohn gegen den Vater, den Bruder gegen den Bruder zu heßen.

die Kritik befindet, deren Urtheil ja bekanntlich die künstlerische Ueberzeugung von drei Vierteln unserer Schauspielbesucher ausmacht? Man höre. Der Theaterreferent des Wiener „D. B.“, Herr Hermann Kienzl, dessen gesundes, unbefangenes Urtheil wir oft anzuerkennen in der Lage waren, schreibt in der vorliegenden Frage, in der doch gewiß keine Rücksicht auf den nationalen Racenstandpunkt seinen Blick trübt:

Herr Bonn ist mit seiner Auffassung des Hamlet von der gegenwärtig herrschenden Ansicht vollständig abgewichen. An Stelle des unentschlossenen Träumers, der sich über Sinnen und Grübeln nicht zur entscheidenden That aufzuraffen vermag, setzt er einen leidenschaftlichen Helden, voll Feuer und Thatkraft.

wäre hierzu nöthig. Für heute möge es genügen, festzustellen, daß Bonn einen vollen Erfolg errungen hat, daß es ihm geglückt ist, nicht nur die große Masse für den Augenblick hinzureißen, sondern auch dem erfahrenen Zuseher die Ueberzeugung aufzudrängen, daß man den Hamlet so spielen kann, wie er ihn gespielt, ohne daß der Charakter in seiner neuen Gestalt widersinnig erkiene.

Um mit der Besprechung des Hamlet zu Ende zu gelangen, sei erwähnt, daß Herr Bonn in der consequenten Durchführung seiner Auffassung vielleicht in manchen Punkten zu weit gegangen ist. Auch ein leidenschaftlicher Charakter hat ab und zu Augenblicke ruhigerer Ueberlegung, und einige Stellen in Hamlet verlangen gebieterisch diese Auslegung.

Brunnendorf, 30. November. (Gründung einer freiwilligen Feuerwehr.) Samstag, den 28. v. M., um 8 Uhr abends, fand im Gasthause der Frau Agnes Pex die Constituirung einer freiwilligen Feuerwehr von Brunnendorf statt, wozu sich eine große Anzahl von Personen eingefunden hatte. Nachdem der Gemeindevorsteher, Herr Mathias Stanzer, zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt worden war, wurden die Grundgesetze (Statuten) zur Verlesung und Abstimmung gebracht und ohne Aenderung angenommen. Herr von Bachó, der unserer Einladung, der Versammlung beizuwohnen und mit Rath und That beizustehen, aufs freundlichste nachgekommen war, richtete einige herzliche Worte an die Versammelten und forderte sie zum treuen, festen Zusammenhalten auf. Nun wurde zur Wahl eines provisorischen Ausschusses geschritten und nachfolgende Herrn in denselben gewählt: Januz Frankl, Hauptmann; Karl Sorek, Hauptmann-Stellvertreter; Franz Jank, Schriftführer; Johann Jager, Zahlmeister; Franz Marischk, Zeugwart; Franz Meichemitsch, Steigerzugführer; Franz Karner, Spritzenzugführer; Andreas Klemenček, Schutzmannschafts-Zugführer. Der Schriftführer wurde beauftragt, die Statuten zu vervielfältigen und sie der hohen k. k. Statthalterei zur Genehmigung zu unterbreiten. Mit einem herzlich gemeinten „Gut Heil“ auf die neugegründete Feuerwehr, die für uns schon längst erwünscht und auch höchst nothwendig war, da ja die meisten Brände in der Umgebung von Marburg bei uns vorkommen, wurde die Versammlung geschlossen. Wir würden nur noch den Wunsch hinzufügen, daß die löblichen Behörden die Nothwendigkeit einer Feuerwehr in Brunnendorf vollaus anerkennen und durch Unterstüzungen ihr auf die Füße helfen mögen. J.

Gilli, 1. December. (Gründerwerbungen.) Wie bereits bekannt, hat die Stadtgemeinde Gilli die nächst dem hiesigen Bahnhofe gelegene Realität der Frau Marie von Puggenmos, bestehend aus einem großen, zweistöckigen Wohnhause mit ebenerdigem Gast- und Kaffeehauslocalitäten, sowie ausgedehnten Baugründen um den Kaufschilling von 82.000 fl. angekauft. Unmittelbar darauf überraschte uns die Freudenkunde, daß die Sparcassa der Stadtgemeinde Gilli die an ihr Haus am Bahnhofplatz angrenzende Löwenwirth-Realität um den Kaufschilling von 43.000 fl. angekauft hat. Diese beiden Erwerbungen wurden von Seite der Stadtbevölkerung auf das freudigste begrüßt; es erscheint nunmehr die Eröffnung der Ringstraße gegen die Saun zu, und damit eine rege Baulust daselbst gesichert, andererseits kann mit Bestimmtheit erwartet werden, daß die Sparcassa ihren erworbenen Baugrund nicht lange brach wird liegen lassen, sondern sich die Fortsetzung des Sparcassegebäudes gegen die Ringstraße zu in Bälde wird angelegen sein lassen. Es sind dies Vortheile der neuen Erwerbungen, welche an und für sich jeden seiner Vaterstadt zugethanen Gillier herzlich erfreuen müssen; man glaubt aber, und wahrscheinlich nicht mit Unrecht, einen weiteren Grund zu haben, diesen Kaufgeschäften alle Anerkennung zollen zu müssen, es war nämlich seit längerer Zeit das Gerücht verbreitet, daß die sogenannte windische Colonie in Gilli den lebhaften Wunsch hege, eine der erwähnten beiden Realitäten oder vielleicht gar alle beide zu erwerben, um ein Gebäude für die südsteirische Sparcasse oder zu weiß Gott welchem Zwecke herzustellen; dieses Gerücht nahm immer greifbarere Formen an und man sprach sogar schon von Unterhandlungen, welche der schotterkundige Advocat Dr. Josef Sernek mit den Besitzern der Realitäten gepflogen habe. Um so angenehmer war daher die Ueberraschung und es ist nur, vielleicht die windische Colonie ausgenommen, eine Stimme in der Bevölkerung, und diese spricht der Gemeindevertretung sowohl als dem Sparcasse-Ausschusse für diese klugen, und für die Zukunft der Stadt so hervorragend

wichtigen Erwerbungen die höchste Anerkennung und den wärmsten Dank aus.

Leibnitz, 1. December. (Lehrervereins-Sitzung.) Am 26. v. M. hielt der Leibnitzer Lehrerverein im Knabenschulgebäude zu Leibnitz eine zahlreich besuchte Versammlung ab, die auch der k. k. Bezirkshauptmann Freiherr v. Schweickhardt mit seinem Besuche beehrte. Nach Begrüßung der Anwesenden von Seite des Obmannes, wurde die Versammlung durch den patriotischen Chor: „Mein Vaterland, mein Oesterreich“ eröffnet. Herr Bezirksarzt Dr. Heinrich Magergüthner sprach sehr interessant über „Stimme und Sprache“, wobei er seinen lehrreichen Vortrag durch hübsche Tafelzeichnungen fasslicher machte. Herr Lehrer Schegura aus Rizek erklärte hierauf den Pantographen und machte damit einige Zeichenproben. Herr Bezirksschulinspector Karl Bucnik zeigte den Zeichenblock von Payrel vor und betonte dessen Verwendbarkeit. Herr Oberlehrer Muhr aus Heil. Kreuz am Waafen sprach darüber, wie der Theilnahmelosigkeit der Schüler während des Unterrichtes wirksam begegnet werden könne. Sehr lebhaft gestaltete sich die Debatte beim Punkte „Schulpolitische Fragen“. Gegen Ende der Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, im Monate März des folgenden Jahres den 20jährigen Bestand des Vereines festlich zu feiern. Ein gemeinsames Mittagmahl hielt die Mitglieder in Herrn Kollers bestbekanntem Gastlocale noch lange in ungezwungener Fröhlichkeit vereint. J.

Leibnitz, 1. December. (Landwirtschaftliches.) Am 30. v. M. wurden in dem Wein- und Obstgarten des Herrn J. B. Seredinsky am Rojelberg während des ganzen Tages praktische Demonstrationen durch den Obstbauwandlehrer Herrn Colomann Größbauer vorgenommen. Herrn Größbauer kann auch alles Lob für sein tiefes Wissen, seinen Eifer, unermüdblichen Fleiß und Ausdauer ausgedrückt werden. Die versammelten Landwirte und deren Winzer verfolgten demnach auch seine Arbeiten mit regem Interesse, und erst als die Dunkelheit der Arbeit Einhalt gebot, wurden die Demonstrationen eingestellt und durch den Filialvorsteher Herrn Adolf v. Jenisch den Herren Größbauer und Seredinsky der Dank der Versammlung ausgesprochen. J.

Leibnitz, 1. December. (Suppenanstalt.) Heute wurde die erste Speisung der Schulkinder in dem Locale des Herrn Restaurateurs Koller vorgenommen. J.

Marburger Nachrichten.

(Titel-Verleihung.) Der Kaiser hat dem Post-Secretär Karl Pozen in Graz anlässlich der von ihm angestrichenen Ueberrahme in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen pflichttreuen und ersprießlichen Dienstleistung taxfrei den Titel und Charakter eines Post-rathes verliehen.

(Ernennungen im Finanzdienste.) Der Minister des Innern hat den Rechnungs-Revidenten im Rechnungs-Departement der k. k. Finanz-Landesdirection Franz Wächinger zum Prüfungs-Commissär und den Rechnungs-Revidenten im Rechnungs-Departement des k. k. Ober-Landesgerichtes Anton Pozenel zum Prüfungs-Commissärs-Stellvertreter bei der Prüfungs-Commission für die Staatsrechnungs-Wissenschaft in Graz ernannt.

(Vom k. k. steiermärkischen Landesschulrath.) Zu der am 19. November 1891 stattgehabten Sitzung wurde der angesuchte Dienstaustausch der Unterlehrer Franz Jenisch in Laufen und Josef Fischer in Kaveri genehmigt. — Ferner wurden ernannt: Zum Oberlehrer an der Franz-Joseph-Knabenschule in Aulsee der Oberlehrer an der Volksschule in Frohlehiten, Alois Habianitsch; zur Oberlehrerin an der Mädchen-Volksschule bei St. Andrä in Graz die Lehrerin an der Mädchen-Volksschule im Münzgraben, Bertha Terzaglav. — Zu Lehrern: an der Knaben-Volksschule bei St. Andrä in

Schöpfen, an der Volksschule in Brunnendorf der Unterlehrer dortselbst Franz Jank, an der Volksschule zu St. Veit am Bogau der Unterlehrer dortselbst Karl Brandhauer; zur Lehrerin an der Elisabeth-Mädchen-Volksschule in Graz die Unterlehrerin an der Mädchen-Volksschule in der Marschallgasse Anna Cole von Wertheimstein. — Zu Unterlehrerinnen: an der Mädchen-Volksschule in der Marschallgasse in Graz die provisorische Unterlehrerin in Graz, Anna Mayer, an der Mädchen-Volksschule I in Marburg die provisorische Unterlehrerin dortselbst, Aloisia von Peball, an der Mädchen-Volksschule II in Marburg die provisorische Unterlehrerin dortselbst, Sabine Kutschera. — Zur Arbeitslehrerin für die Volksschulen in Laufen und Kaveri die Arbeitslehrerin in Praxberg, Therese Horak. — In den Ruhestand wurde versetzt der Lehrer Stephan Roncan in Marburg.

(Ein neues Amtsblatt.) Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Graz wird mit Beginn des Jahres 1892 ein Amtsblatt herausgeben; dasselbe erscheint unter dem Titel „Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Graz“ und wird regelmäßig jeden Samstag ausgegeben.

(Influenza.) Das k. k. Ministerium des Innern hat an sämtliche politische Landesbehörden nachstehenden Erlasses gerichtet: Nach einem Berichte der galizischen Statthalterei ist in jüngster Zeit an verschiedenen Orten Galiziens neuerlich die Influenza in theilweise epidemischer Form aufgetreten. Hievon wird die k. k. Statthalterei (Landesregierung) mit der Aufforderung in Kenntnis gesetzt, für den Fall des epidemischen Auftretens dieser Krankheit auch im dortamtlichen Verwaltungsgebiete an das k. k. Ministerium des Innern die Anzeige zu erstatten, im Uebrigen aber im Sinne des Erlasses vom 10. December 1889 (welcher den gleichen Gegenstand betrifft) vorzugehen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 6. December, wird hier in der evang. Kirche ein Gottesdienst stattfinden.

(Familienabend des Casino-Vereines.) Der zweite gesellige Abend des hiesigen Casino-Vereines versammelte viele Angehörige der besten Marburger Gesellschaft in den im ersten Stocke belegenen Unterhaltungsräumen des Casino-gebäudes am Domplatz. Das Programm dieses Abends kündigte eine Declamation, die Aufführung der Körner'schen Posse „Die Gouvernante“ und Vorträge der Südbaha-Werkstätten-Capelle an. Die Leistungen dieser Musik-Capelle, deren wir schon oft lobend Erwähnung gethan haben, waren auch am Montagabend trefflich, weshalb die anwesenden Casinomitglieder, von denen eine größere Anzahl vor der im Tanzsaale aufgeschlagenen Bühne Platz genommen hatte, im angeregter Stimmung der kommenden Dinge harreten. Und die Erwartung wurde durch keine Enttäuschung übel belohnt. Frau H. R. trug das Gedicht „Strandgut“ von Coppée mit warmer Empfindung und sehr glücklichem Ausdruck vor. Der ruhige epische Ton, den die vortragende Dame ebenso zu treffen wußte, wie den starken dramatischen Accent; die fließende und deutliche Aussprache, die wohl gemessenen Pausen — alles das verrieth, daß Frau R. ein nicht gewöhnliches declamatorisches Talent besitzt. Nach dem Vortrage, welchem lebhafter Beifall zu theil wurde, folgte eine sehr gelungene Darstellung der „Gouvernante.“ Man konnte es schier nicht glauben, wenn man das prächtige Spiel der drei Damen beobachtete, daß man Bühnenfremdlinge sehe. Einen solchen Dilettantismus läßt man sich gerne gefallen. Schließlich sei noch erwähnt, daß fröhliche Weisen die Gesellschaft im Tanzsaale bis nach Mitternacht gefangen hielten. —rd.

(Mozartfeier.) Zur Erinnerung an den Verlust, den die Tonkunst vor hundert Jahren (5. December 1791) durch das Hinscheiden des größten aller Meister, W. A. Mozarts, erlitt, veranstaltet der phiharmonische Verein Montag, den 7. d. M. im Burgsaale ein außerordentliches Concert, dessen

Als Franz Moor hat sich Herr Bonn weit mehr in den durch seine Vorgänger vorgezeichneten Bahnen gehalten. Welche Rolle in Schillers Dramen böte auch so sehr Gelegenheit zu mehrfacher Auffassung, wie die des unglücklichen Dänenprinzen? Auch in den „Räubern“ hat Herr Bonn stürmischen Beifall gefunden. Mag auch mancher die Darstellung Lewinsky's im letzten Acte für ergreifender halten, uns will es bedünken, daß Herr Bonn das Scheusal in Menschengestalt glaubhafter verförpert.

Wer unseren Gast in den beiden bisher besprochenen Rollen gesehen, erkannte ihn kaum wieder, als er am dritten Abende als sächsischer Theaterdirector in dem Schwanke „Der Präsident“ vor uns erschien. Wir haben von mehreren Seiten die Ansicht gehört, es sei eines wirklichen Künstlers, den seine Veranlagung auf einen Hamlet und Franz Moor verweist, nicht würdig, in einer Rolle wie die vorerwähnte aufzutreten, welche ihn zwingt, über Tische zu volligieren, sich unter denselben zu verstecken u. dgl. m. Wie dem auch sei, jedenfalls bot Herr Bonn damit eine köstliche Probe seiner Vielseitigkeit. Als Graf von Osten in Bernstein's Lustspiel „Ritter Blaubart“ zeigte sich uns der Gast in einer Conversationsrolle. Er sprach und spielte dieselbe so natürlich, daß wir ihm kein besseres Lob zollen können als die Wiederholung einer Aeußerung des Tadel's, die wir nach der Vorstellung zufällig erkaufchten: „Das soll ein Künstler sein? So bewegt man sich und spricht man ja auch im gewöhnlichen Leben!“

Im „Geigenmacher von Cremona“ spielte Herr Bonn den krüppelhaften, hochbegabten, herzensguten Gesellen Filippo mit voller Wirkung. Sein ergreifendes Spiel in der Scene vor dem Geigentauche gewährte uns einen tiefen Blick in das Seelenleben dieses Unglücklichen. Daß Herr Bonn sich hiebei als tüchtiger Violinspieler erwies, wollen wir ihm nicht als Fehler anrechnen, obwohl wir grundsätzliche Gegner derartiger Paradedstücke sind. Vielleicht kommen wir gelegentlich auf diese Unsitte wie auf manche andere, die sich auf der deutschen Bühne einzunisten beginnt, zurück.

Als Marcß in Brachvogel's gleichnamigem Drama fand Herr Bonn neuerdings Gelegenheit zur Entfaltung aller seiner Vorzüge. Die Zusammenkunft mit den Philosophen der

Encyclopädie, der Bagodenmonolog, die darauffolgende große Scene mit Demoiselle Quinault, die Sterbescene waren ebenso viele prächtige Einzelleistungen, die sich doch wieder harmonisch zu einem herrlichen Gesamteindrucke vereinigten. Ueber die Art, in welcher sich Herr Bonn auch als Marcß durch zahlreiche kleine Züge als „Realist“ befandete, gilt daselbe, was wir gelegentlich der Hamletausführung hervorgehoben haben.

Herr Bonn hat sich die Sympathien unseres kunst-sinnigen Publicums im Sturme errungen. Er ist ein großes, ursprüngliches Talent, das unbeirrt durch Lob und Tadel den eingeschlagenen Weg verfolgt, das mit jener Begeisterung und Hingebung, die dem wahren Künstler eigen, dem Ziele zustrebt, das der Schauspieler auf seinem Gebiete ebensowohl zu erreichen suchen soll, wie etwa der Gelehrte oder der Maler auf dem ihren, der Wahrheit.

Graz, im November 1891.

A. Hirth.

Gefangen in Dahome.

(Schluß.)

Zu der That, das ganze Schauspiel entbehrt nicht der Erhabenheit, und auf uns macht es den tiefsten Eindruck. Unglücklicherweise geht jetzt die Sonne unter, und die Dunkelheit bricht rasch herein. Etwa zwanzig Meter trennen uns von den Amazonen. Dieser Zwischenraum ist von einem Gitter aus Bambusrohr begrenzt, vor dem wir neben einander aufgestellt sind, die gefesselten Hände noch von einem Soldaten von hinten festgehalten. Alle Kriegshäuptlinge befinden sich zu unserer Rechten und Linken in knieender Stellung und die Stirn auf dem Erdboden. Zwischen uns und dem König ist ein gewaltiger Sonnenschirm aufgeschlagen, an dem das Schwert des Henkers hängt. Die Volksmenge, welche uns umgibt, wird jetzt lärmend und versucht, sich uns zu nähern, aber da richtet sich plötzlich eine alte Amazone wie eine Furie auf und ruft mit gebieterischem Mieneispiel: „Ago! ago!“ — „Macht Platz! Macht Platz!“ Die Menge weicht sofort mit erstaunlicher Geschwindigkeit zurück, und dann tritt wieder eine tiefe Stille ein.

Dort im Hintergrund aber, inmitten seiner Frauen

und seiner Vertrauten, sitzt der König unter einem Strohdach, das den Thron überwölbt. Nun läßt man uns ihn mit unseren gefesselten Händen begrüßen, und unser Oberaufseher stellt uns dem Herrscher von Dahome gleichsam vor. Die Entfernung von ihm ist jedoch so groß und die Dunkelheit derart, daß wir den König nicht erkennen können. Es scheint aber, als ob Se. Majestät an uns das Wort richtet, und bei seiner Stimme, die kaum zu uns dringt, verbreitet sich Schrecken über die ganze Ebene: Alles zittert und schweigt. Unser Dolmetscher übersetzt uns dann auf ein Zeichen die heiligen Worte. Der König ist sehr zornig und befiehlt uns, in unser Gefängnis zurückzukehren, um dort seine weiteren Befehle abzuwarten.

Selbstverständlich fiel den Franzosen eine große Last von Todesangst vom Herzen, als sie nun ins Gefängnis zurückgeführt wurden, aber ihre vom Oberaufseher genährte Hoffnung, daß sie vielleicht schon am folgenden Tage in Freiheit gesetzt werden würden, erwies sich als trügerisch, denn noch an demselben Abend kündigte Jener ihnen an, daß sie dem König nach der Hauptstadt folgen sollten. Von diesem Zeitpunkt an hatten sie jedoch wenig Ursache, sich über die Behandlung, welche ihnen zu Theil wurde, zu beklagen. Nicht allein gab man ihnen jetzt Schuhe und Leinwand, sondern nahm ihnen auch die Fesseln ab, ja auf dem Marsche nach Abome wurden sie sogar in Hängematten getragen, was ihnen um so willkommener war, da sie einen dichten sumpfigen Urwald zu passiren hatten. Und als sie denselben durchquert hatten, konnten sich ihre Augen an einer wohlbebauten, überaus fruchtbaren Gegend erfreuen. So weit der Blick reichte, dehnten sich vor ihnen Tabak- und Kaffeefelder aus, herrliche Palmen und andere tropische Riesenbäume fesselten überall ihre Aufmerksamkeit. Auch war die breite Landstraße, auf der sie marschirten, sehr sauber gehalten, aber der freundliche Eindruck, den die Natur hier auf sie machte, wurde mehr als einmal durch andere grauen-volle Eindrücke getrübt. Eines Tages holten sie einen Zug von Kriegsgefangenen ein. Mit Halsseisen und Fußketten gefesselt, mußten die Männer schwere Lasten tragen. Ihre blutüberströmten Rücken legten einen nur zu deutlichen Be-

halt, und zwar die herrliche Don Juan-Ouverture, wie zwei Sätze aus der anmuthsvollen Es-dur-Symphonie, weiters zwei Sätze aus dem in Marburg wohl noch niemals zur Aufführung gebrachten Streichquintette in G-moll. Außerdem gelangen als kleinere Zwischennummern Lieder und Arien Mozarts zum Vortrage. Die unterstützenden Mitglieder des Vereines haben zu dieser Gedächtnisfeier freien Zutritt und für einen Sitzplatz nur einen ganz kleinen Betrag zu entrichten. Der Burgsaal, welcher während der Sommermonate zum Theil neu ausgemalt wurde, hat auch mittlerweile eine schöne Beleuchtungseinrichtung erhalten. Derselbe bildet mit dem Barockkriegenhause nicht nur einen kunsthistorisch sehr interessanten und nebst dem Rathhause in dieser Beziehung den einzig hervorragenden Bau unserer Stadt, er ist auch un-  
freiwillig ein sehr eleganter und äußerst akustischer Concertsaal.

(Der Marburger Männergesang-Verein) veranstaltet Samstag, den 12. d., in den Casino-Kaffeehaus-localitäten seine erste statutenmäßige Liedertafel mit gewählter, abwechslungsreicher Vortragsordnung. Der Verein bringt außer Neuheiten die Höre der besten Liedichter der Männerchor-literatur, wie Krenser, Mair, Abt und Sülcher zur Auf-führung. Es steht demnach ein genussreicher Abend bevor.

(Unterofficiere-Kränzchen.) Wie in den früheren Jahren, findet auch im kommenden Fasching ein Kränzchen der Unterofficiere des 4. Bataillons und Ersatz-Bataillons-Cadre des Infanterie-Regiments Freiherr von Beck Nr. 47, und zwar am 6. Februar in den unteren Casino-Localitäten statt und wird sich dieses Kränzchen gewiss zu einem der schönsten Carnevals-feste gestalten. Das Regiments-Commando hat die Bewilligung zur Abhaltung des Kränzchens bereits erteilt und werden für die decorative Ausschmückung sehr große Vorkehrungen getroffen. Als Ehren-Präsident wurde Herr Oberleutnant Gottfried Hofner gewählt. Das Comité besteht aus den Herren: Feldwebel Mathias Garber, Obmann; Feldwebel Josef Lamprecht, Cassier; Zugführer Stefan Rosen-zweih, Tanz-Arrangeur; Corporal Heinrich Schrey, Schrift-führer. Ferner aus den Herren: Feldwebel Franz Ramutha, den Zugführern Josef Ferk, Johann Keiterer und den Corporalen Emil Neuwirth, Ruppert Appoth und Franz Sver.

(Vom Theater.) Heute wird „Der Vogelhändler“ mit dem neu angeworbenen jugendlichen Komiker und Operetten-sänger Herrn Adolf Kühns aus Prag als Adam gegeben. Jrl. Eibenschütz wird heute zum erstenmale hier die Briefschristel, eine ihrer besten Partien, singen. Der kommende Samstag bringt uns wiederum eine Neuheit, welche wir beifällig begrüßen: Giovanni Vergas „Sicilianische Bauern-ehre.“ Dieses Drama hat bekanntlich den Text für die berühmte Oper von Pietro Mascagni, „Cavalleria rusticana“, geliefert; es gieng auch vor Kurzem in Frank-furt über die Bühne. Wir lesen über diese Vorstellung in einem Wiener Blatte: „Kürzlich wurde im Schauspielhause ein interessantes literarisches Experiment gemacht; es wurde das einactige Drama „Bauernehre“ (Cavalleria rusticana) zum erstenmale gegeben. Verga war aus Mailand nach Frank-furt gekommen, um dieser ersten Darstellung seines Werkes beizuwohnen, welches schon durch den Umstand, daß aus demselben der Text zu Mascagnis plötzlich berühmt gewordener Oper geschöpft worden ist, beim Publicum von vornherein Interesse erweckte. Die Wirkung der „Sicilianischen Volks-scenen (wie Verga sein Dramolet nennt) war ein vollgiltiger Beweis, daß dieselben durch ihr dramatisches Wesen und Temperament auch an und für sich als einfaches Schauspiel auf der Bühne starken Erfolg haben können.“ Die Inszenierung an unserer Bühne wird Herr Regisseur Neuber mit be-sonderer Sorgfalt leiten, so daß man mit Recht einem genuss-reichen Abend entgegensehen kann. Vor dem Drama des italienischen Dichters geht der Schwanke „Pension Schöllner“ in Scene.

Monate November wurden von 824 Parteien fl. 190.493-28 eingelegt und von 840 Parteien fl. 248.633-66 an Capital und Zinsen erhoben. Hypothekar-Darlehen wurden in 21 Posten fl. 19.280- zugesehlt. Der Umsatz betrug fl. 587.351-03.

(Geleit.) Am 23. v. M. nachmittags kam zu einem hiesigen Tischlermeister ein gut gekleideter Mann, der angab, aus Brünn hieher gereist zu sein und eine „Essenz“ erfunden zu haben, welche alten polierten Möbelstücken wieder zu frischem Glanz verhelfe. Der Fremde theilte dem Meister mit, er (der Meister) sei ihm von der hiesigen Presse empfohlen worden; eine Ankündigung, die bereits bezahlt sei, werde dreimal in unserem Blatte erscheinen, in welcher der Tischlermeister als der alleinige Inhaber des erfundenen Glanzlacks genannt werde. Mit diesen Vorpiegelungen wufste der „Erfinder“ den Meister derart zu behörden, daß letzterer 12 Flaschen, der geheimnisvollen Flüssigkeit voll, um zwölf Gulden kaufte. Der Fremde bestätigte den erhaltenen Betrag und entfernte sich, dem Tischlermeister aber begannen Zweifel aufzusteigen, weshalb er an der Verkaufsstelle des Blattes Erkundigungen einzog und erfuhr, daß ihn niemand empfohlen und auch niemand für eine Einschaltung eines Inserates bezahlt habe, welches von der wunderthätigen Tinctur und ihrem Erfinder erzählt. Dem Meister gieng nun freilich ein Licht auf und er erstattete die Anzeige, worauf nach dem „Erfinder“ ge-fahndet wurde, dessen Personbeschreibung der Geprellte geliefert hatte. Und, siehe da, der Gesuchte wurde am Abende desselben Tages mit einer Dame gesehen, als er dem Bahnhofe zu-wanderte. Aber nur diese Begleiterin erschien auf dem Bahn-hofe und löste sich eine Fahrkarte nach Graz. Sie wurde angehalten, wollte jedoch von einem Manne, der in ihrer Gesellschaft gewesen, nichts wissen, verweigerte überhaupt jede Auskunft und stieg in ein Coupé ein. Trotz ihres hoch-fahrenden Tones wurde die Dame festgenommen und es stellte sich heraus, daß sie vom 21. v. M. an mit ihrem Manne im Hotel „Stadt Wien“ gewohnt hatte. Nun mußte sie wohl oder übel zugeben, mit ihrem Gatten, der angeblich nach Aachen abgereist war, hier gewesen zu sein, von der bewußten Flüssigkeit wollte sie jedoch nichts wissen. Als man aber die Effecten der „Dame“ durchsuchte, fanden sich 17 Stück leere Flaschen, die mit den verkauften und mit der wunder-wirkenden Tinctur gefüllten eine fatale Aehnlichkeit hatten. Auch wurde eine Flasche Spiritus und eine Flasche Anilin ent-deckt, die jedenfalls die Urstoffe des Zauberglantzlacks dar-stellen. Auf welche Weise die Flaschen ins Gepäck ge-kommen seien, wollte die Frauensperson nicht wissen. Sie gab an, ihr Gatte heiße Albert Hause und sei Kaufmann in Holland. Sie sei mit ihm Lustveränderung halber in Spalato gewesen. Der Tincturenmann, welcher seine angebliche Gattin beinahe bis zum Bahnhofe begleitet hatte und dann ver-schwand, weil er wohl gute Gründe zum Unsichtbarwerden haben mochte, konnte nicht ausfindig gemacht werden. Mit welcher Gattung von Schwindlern man es in diesem Falle zu thun hat, wird die Untersuchung ergeben.

### Schaubühne.

Dienstag, den 1. December, hatten wir Gelegenheit, in der Vaudeville-Operette „Mamsell Nitouche“ ein Mitglied der Grazer Bühnen, Jrl. Julie Falkner, als Denise-Nitouche zu hören und zu sehen. Die Leistung des Fräulein Falkner war eine durchwegs lobenswürdige. Die angenehme, modulationsfähige Stimme des Gastes, das sichere Einsetzen und der richtige Vortrag verdienen nicht minderen Beifall, als das prächtige Spiel in Miene und Geberde. Fräulein Falkner errang einen ganzen und gerechten Erfolg. Einen tüchtigen Partner fand Jrl. Falkner an Herrn Sprinz, der den Organisten Celestin und den Componisten Floridor

ganz trefflich gab. Jrl. Clotilde Waugsch war eine gute Oberin, Herr Zwerenz ein annehmbarer Major der französischen Armee. An dem polternden Wesen dieses Haudegens und Lebemanns kann man Gefallen finden, wenn darunter die Glaubwürdigkeit des dargestellten Charakters nicht leidet. Uns scheint Herr Zwerenz etwas zu stark aufgetragene zu haben, insbesondere im ersten Acte. In den folgenden Aufzügen war der Künstler seiner Rolle besser Herr geworden. Herr Swoboda (Fernand) und Herr Seeling (Poriot) wurden ihrer Aufgabe in anerkennens-werthem Maße gerecht. Herr Briefner war ein leib-haftiger Director.

### Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein billiges Heilmittel. Magenleidenden und Solchen, die eine Blutreinigungscure durchmachen müssen, empfiehlt sich der Gebrauch der echten „MOLL's Seidlitzpulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilresultate nach sich ziehen. Schachtel mit Anweisung 1 fl. ö. W. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [1]

### Eingefendet.

Zurückgesetzte Seidenstoffe mit 25% bis 33 1/3% und 50% Rabatt auf die Original-Preise verendet roben- und meterweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (k. und k. Hof-lieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. [2]

### Neustein's verzuckerte

## Elisabeth-Blutreinigungspillen.

bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel à 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen. — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: Apotheke „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Gasse der Spiegel- und Blantengasse, versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. 1804

### Verdauungsstörungen,

Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die Katarrhe der Luftwege, Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
SAUERBRUNN

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

weis der grausamen Mißhandlung ab, deren sie seitens ihrer Führer ausgefetzt waren. „Welche Gesichter und welche stumme Haltung thierischer Ergebenheit!“ schreibt Chaudoin. „Sie wissen, daß es nicht sicher ist, ob sie den folgenden Tag erleben werden. Zudem sie bekändig dem König auf seinen Hin- und Herzjungen nachgetrieben werden, wird täglich eine gewisse Anzahl von ihnen mit der bekannten Grausamkeit hingsgeschlachtet: sie dienen den Opfern, den täglichen Zer-streuungen des Königs.“

Am 20. März zogen die Gefangenen in die geheimnis-volle Hauptstadt des Königs von Dahome ein, aber der erste Anblick, der sich ihnen darbot, als sie durch eine breschen-artige Öffnung in dem sie umgebenden Erdwall ins Innere eintraten, war nichts weniger, als Bewunderung einflößend. Sie sahen anfangs nämlich nur unbedeutende strohbedeckte Lehnhütten; erst als sie weiter vorgeschritten waren, änderte sich das Aussehen Abomes vollkommen. Plötzlich sahen sie vor sich einen gewaltigen Platz, an dem sich der riesige, kasernenartige Palaß des Königs, von hohen Mauern umgeben, erhob, und hier ließ der schwarze Herrscher in Gegen-wart von etwa 20.000 Frauen, welche eine äußerst feind-selige Haltung an den Tag legten, seine weißen Gefangenen vor sich Revue passieren.

Die Behandlung, welche den Europäern in der Haupt-stadt Dahome's, wo sie über fünf Wochen verweilen mußten, zu Theil wurde, ließ kaum etwas zu wünschen übrig. Ihre Wohnung bot ihnen in gewissem Grade sogar heimatische Bequemlichkeit dar, und die hohen Würdenträger des Reiches, welche sich zum Besuch bei ihnen einfanden, wetteiferten mit einander, ihnen freundschaftliches Wohlwollen zu erzeigen. Eines Tages ließ der Küchenmarschall des Königs in dessen Auf-trag ein üppiges Mahl für sie in ihrer Wohnung herrichten, wozu er die erforderlichen Schüsseln, Teller, Messer und Gabel, Gläser, Tischdecken und Servietten herbeibringen ließ. Das Mahl selbst bestand aus siebzehn auf europäische Weise zubereiteten Gängen. Und dazu gab's ausgezeichneten Bordeaux-wein!

In der Hoffnung, endlich eine Audienz bei dem Herrscher von Dahome und dadurch ihre Freiheit zu erlangen, sahen

sich die Franzosen jedoch von Tag zu Tag getäuscht, bis endlich in den letzten Tagen des April ein Bote vom König, der seine Hauptstadt bereits wieder verlassen hatte, in Abome eintraf, um ihnen anzukündigen, daß Seine Majestät sie in seiner Residenz Roma-Uakon zur Audienz empfangen werde. Hier kamen sie nach einem mehrtägigen, sehr mühseligen Ein-marsch zu Tode erschöpft an, aber zum Ausruhen ließ man keine Zeit, denn mitten in der Nacht wurden sie aufgeweckt, um nun endlich dem gefürchteten Tyrannen, der ihr Schicksal in seiner Hand hielt, von Angesicht zu Angesicht gegenüber-zutreten. — Wie in Abome, so war der königliche Palaß an diesem Ort von einer hohen Mauer umgeben, und man wird es begreiflich finden, daß den Europäern das Herz heftiger in der Brust schlug, als sie, nachdem sie durch eine Pforte geschritten waren, in kurzer Entfernung vor sich den König von Dahome auf einem auf dem Hofe errichteten Throne sitzen sahen. Eine Laterne beleuchtete diese seltsame Scene.

Umgeben war die dahomeische Majestät von fünf hübs-chen Negerinnen, welche mit einander wetteiferten, sich ihrem Gebieter angenehm zu machen. Auf jeder Seite des Thrones lagen die Würdenträger auf den Knien, während die gefangenen Franzosen ihre aufrechte Haltung bewahrten. Neben ihnen war ein Tisch mit reichlicher Mahlzeit und einer Unmenge von Flaschen aufgestellt: „Se. Majestät wünscht uns essen zu sehen und bietet uns ein Ehrenmahl an“, schreibt Chaudoin. „Wir danken jedoch, indem wir unsere Erregung als Grund vorschützen. Ein Gemurmel des Schreckens durchweilt die Reihen der Eingeborenen und Alle stürzen zu Boden nieder: der König aber erhebt sich jetzt. Er ist ungefähr vierzig Jahre alt, wohl gebaut, obwohl von mittlerer Größe; der Ausdruck seines Gesichtes ist offen und klug, der Blick frei und gerade aus. Wir sehen wohl, daß wir einen Mann vor uns haben und nicht einen der burlesken Könige des Sudan. Er trägt die Kriegskleidung seines Landes, ein Hemd und ein Umschlage-tuch; seine Haltung ist stolz und würdig. Die Stimme klingt ernst, aber abgepasst. Man stellt uns ihm einzeln vor, wobei man ihm unseren Namen und Stand nennt. Er neigt dabei leicht das Haupt, und wir begrüßen ihn von Neuem

mit der Hand. Dann fragt er uns, ob wir nicht ermüdet seien und ob wir nicht ein wenig Speise zu uns nehmen wollten.“

Nachdem die Europäer auf die Aufforderung des Neger-königs, sich zu setzen, je zwei zu zwei, so gut es gieng, auf einem Stuhl Platz genommen hatten, hielt Jener eine An-sprache an sie von ungefähr folgendem Wortlaut: „Mein Vater, meine Vorfahren und ich sind stets die Freunde der Franzosen und des Königs von Frankreich gewesen. Seit mehr als einem Jahrhundert treiben unsere Länder Handel mit einander. Möge die Verantwortung für das vergossene Blut auf das Haupt Desjenigen fallen, der uns mit Krieg über-zieht. Mein Volk und ich werden bis zum äußersten Wider-stand leisten und jeden Fremden von unserem Boden verjagen. Die Erde selbst wird sich gegen ihn erheben, und eine große Menge französischer Köpfe wird meinen und meiner Väter Triumphsaal schmücken. Es giebt so viele freie Gebiete, die keinen Herd und keine Vorfahren haben, weshalb nehmt Ihr nicht von ihnen Besitz, anstatt die zu bekriegen, die seit hundert Jahren mit Euch in Frieden gelebt haben.“

Nachdem der König von Dahome seine Rede beendet hatte, diktierte er den Franzosen einen langen Brief und ließ als Adresse auf den Umschlag schreiben: „An den König Carnot.“ Dann sagte er zu seinen Gefangenen: „Ihr seid jetzt frei und steht unter dem Schutz der Gesetze von Dahome. Wehe dem, der ein Haar Eures Hauptes berühren wird. Ihr könnt jetzt zur Küste zurückkehren, aber Ihr dürft Dahome nicht eher verlassen, als bis man mir mein Gebiet und meine gefangenen Unterthanen wieder ausgeliefert hat.“

Mit Geschenken für sich selbst und den „König Carnot“ wurden die Franzosen dann entlassen. Trotz ihrer Ermattung machten sie sich auch, in der Furcht, daß die schwarze Majestät ihre Grobmutz plötzlich bereuen könnte, mit größter Eile auf den Weg zur Küste zurück. Das Bewußtsein, daß ihre Köpfe nicht eher wieder sicher auf den Schultern sitzen würden, als bis sie das dahomeische Gebiet verlassen hätten, beschleunigte immer von Neuem ihre Schritte und ließ sie die Anstrengungen des beschwerlichen mehrtägigen Marches mit Freuden ertragen. C. W.

Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl. kr.
Weizen	Sackf.	8 20
Korn	"	7 40
Gerste	"	5 20
Safer	"	3 —
Kufuruz	"	5 20
Hirse	"	5 40
Saizen	"	5 —
Erdäpfel	"	1 90
Pfizen	Kilogr.	— 11
Linsen	"	— 28
Erbsen	"	— 24
Hirsebrein	Liter	— 13
Weizengries	Kilogr.	— 20
Reis	"	— 28
Zuder	"	— 34
Zwetschen	"	— 34
Kwibel	"	— 5
Kümmel	"	— 34
Bachholderbeeren	"	— 84
Kren	"	— 16
Suppengrünes	"	— 18
Mundmehl	"	— 20
Semmelmehl	"	— 18
Polentamehl	"	— 11
Rindschmalz	"	— 1
Schweinschmalz	"	— 66
Speck, frisch	"	— 54
" geräuchert	"	— 70
Schmeer	"	— 60
Salz	"	— 12
Butter, frisch	"	— 95
Käs, steirisch	"	— 12
Eier	2 Stück	— 7
Rindsfleisch	Kilogr.	— 60
Kalbfleisch	"	— 60
Schweinsfleisch	"	— 58
Baumöl	"	— 48
Rüböl	"	— 40
Glaskerzen	"	— 56
Seife, ordinär	"	— 32
Braunweine	Liter	— 60
Bier	"	— 18
Weineßig	"	— 20
Milch, frisch	"	— 10
" abgerahmt	"	— 8
Holz, hart geschw.	R. Met.	2 90
" ungeschw.	"	3 50
Holz, weich geschw.	"	2 10
" ungeschw.	"	2 60
Holzbohlen, hart	Sackf.	— 75
" weiche	"	— 70
Heu	100 R.	1 70
Lagerstroh	"	1 80
Streustroh	"	1 40

**Eine Wohnung**

bestehend aus 2 Zimmer, 1 Küche ist vom 1. oder 15. Dezember an zu beziehen **Burgplatz Nr. 6.**

**Wohnung**

bestehend aus 2 Zimmern und Küche ist sofort zu vergeben **2000 Burgplatz 6.**

**Wohnung**

Im Hause Nr. 17 Pfarrhofgasse im 1. Stock gassenseitig sind 2 Zimmer und Küche vom 15. December billig zu vergeben. **2004**

**Hausverkauf.**

Verkaufe aus freier Hand mein Haus, **Zegethoffstraße Nr. 26.** In selbem ist ein schöner, großer K. K. und ein großer Hofraum. Nähere Auskunft ertheilt nur die Besitzerin **Frau Rosa Wolf. (69)**

**Eier**

garantirt reine, 7 Stück 20 kr., sind zu haben bei **1872**

**A. Beltrame**

Schulgasse und

**Gottfried Kech**

Ecke Post- und Viktringhofgasse.

**Spazek's Gasthof**

„zum Kreuzberger“

Jeden Donnerstag

**Blut- und Leberwürste.**

Daselbst ist ein separates, schönes Zimmer für Vereine u. Gesellschaften unentgeltlich zur Verfügung. **1924** Achtungsvoll

**Spazek.**



**Die Glas- und Porzellan-Niederlage**

**Anton Fieb, Herrengasse Nr. 14**

empfehlte eine grosse Auswahl feiner Porzellan-Speise-, Kaffee-, Thee-, Dessert-Service und Waschgarnituren

**Glas- Trink-, Wein-, Bier-, Liqueur- und Punsch-Service Porzellanblumen, Petroleum-Lampen**

und auch viele andere Neuheiten, so auch orig. japanesische Gegenstände zu sehr billigen Preisen.

1990

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise von Theilnahme anlässlich der Krankheit und des tiefbetrübenden Hinscheidens meines innigstgeliebten Gatten, des Herrn

**Christof Schweizer**

ausserrande Jedem einzeln zu danken, spreche ich hiemit Allen, insbesondere für die in so zahlreicher Weise erfolgte Betheiligung an dem Leichenbegängnisse, und auch für die vielen gespendeten prachtvollen Kränze meinen innigsten und tiefgefühlten Dank aus. **1998**

MARBURG, am 2. December 1891.

**Katharina Schweizer geb. Achatz.**

**Wasch- und Toiletteseifen und Parfümerien**

Badeseife (Schwimmseife), Glycerinseife, ungepreßt nach Gewicht.

**Crystall- und calcinirte Soda, Potasche und Laugenstein.**

**Wagenmann's gekochte Wachsmasse**

zum Anstrich der Fußböden.

Alle Gattungen Stearin-, Paraffin- und Unschlittkerzen

292

billigt zu haben bei

**Carl Bros.**

**Mädchen-Lehr- u. Erziehungs-Anstalt**

**Weiser**

Wien, I., Weihburggasse Nr. 10.

Mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestattete Privat-Volksschule, 2 Fortbildungskurse; Pensionat.

Große helle Räume mit trefflicher Ventilation, gediegene Lehrkräfte und reiche Lehrmittel. Vorzügliche Verpflegung und Überwachung der Pflingte. **1952**

**Staatsgiltige Zeugnisse.**

Günstige Lage in der Nähe des Stadtparkes. — Das Pensionat ist mit dem größten Comfort ausgestattet. — Turnen und Tanzen in eigenen Sälen.

Die Zusendung von Prospecten erfolgt gratis und franco.

**Magdalene Vollrath**

**Doctor Carl Weiser**

Vorsteherin des Pensionats.

Director.

Große Auswahl in feinen

**Herrenschlafrocken**

empfehlte

1962

**G. Müller,**

Civil- und Militärschneider.

**Josef Martinz**

Marburg, Herrengasse 18

empfehlte:

**Beste Blitzlampen**

mit unübertroffener Leuchtkraft und rein weißer Flamme, in den Größen 15" 20" und 30" — Einfachste Behandlung, größter Licht-Effekt.

Lager sämtlicher

**Ditmar-Lampen und Lustres**

zu original Fabrik-Preisen — Vollständiges Lager in Herren-, Damen- und Kinder-

**Gummi-Überschuh,**

**Herren Gummi-Regenmäntel**

Essbestecke in Alpaca-Silber I<sup>a</sup>,

Alpaca und Zinnstahl,

sowie sämtliche Haus- und Tafelgeräthschaften der **Berndorfer Metallwaren-Fabrik** zu original Fabrik-Preisen. **1643**

**Seit 44 Jahren bewährt.**

Nirgends kann über den Werth eines Nahrungsmittels ein richtigeres Urtheil gefällt werden, als in umfangreichen Krankenhäusern, in Militär-lazarethen und öffentlichen sanitären Anstalten, wo sich die Gelegenheit darbietet, die Wirkung eines Diätetikums im Großen und nach jeder Richtung hin zu beobachten.

Die Anstaltsärzte lassen bei ihrer großen Verantwortlichkeit natürlich kein Präparat durchgehen, das sie nicht vorher genau geprüft hätten oder dessen Zusammensetzung ihnen nicht auf's Geratewohl bekannt wäre. Von den Malzpräparaten, welche dort angeführt sind, war es vorzugsweise das **Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier**, welches sich zur Stärkung und Ernährung am besten eignete. So wurde es denn in circa 400 Lazarethen eingeführt, und es wurden die erfreulichsten Wirkungen von den Chirurgen der Lazarethe wie nachstehend amtlich berichtet:

**Amlicher Heilbericht.**

Das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier, welches im hiesigen Garnisonsspital zur Verwendung kam, erwies sich als gutes Unterstüzungsmittel für den Heilprozess, namentlich das Malzextrakt war bei den Kranken mit chronischem Brustleiden beliebt und begehrt, die Malz-Chokolade für Rekonvaleszenten bei geschwächter Verdauungskraft nach schweren Krankheiten ein erquickendes, sehr beliebtes Heilmahrungsmittel. **K. k. Garnisonsspital Nr. 2, IV. Abtheilung in Wien. a1645**

**Dr. Loeff, Oberstabsarzt.**

**Dr. Portas, Stabsarzt.**

**An Herrn Johann Hoff,** Erfinder und einziger Erzeuger der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malz-Nahrungsmittel-Fabrikate, Besitzer von 76 hohen Auszeichnungen und Ernennungen, Ritter hoher Orden, k. u. k. Hoflieferant der meisten Souveräne Europas, in **Berlin und Wien, Stadt, Graben, Bräunerstraße 8.**

Das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier hat sich in allen beobachteten Fällen als ein sehr gern genommenes, die besten Wirkungen eines Nähr- und Stärkungsmittels enthaltendes Getränk erwiesen und bei der Trägheit der Funktionen der Unterleibsorgane, chronischen Katarthen, großem Säfteverlust und Abmagerung, als ein ausgezeichnetes Mittel gewirkt. **Heilspitaler-Direktion in Schleswig 1864.**

**Hirz v. Gahersfeld.**

**Dr. Mayer, Regierungsarzt**

Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und renomirten Geschäften. Depots in Marburg: **F. P. Gollack; Apotheke König und Mayr, Kaufmann.** Unter 2 Gulden wird nichts versendet.

**Transparente Aufschriften**

auf Glashürten und Fenster, als:

**Entré,**

Lager von Thee und Rum,

**Spielkarten,**

**Schulbücher,**

**Cigarren,**

**Café,**

**Lagerbier,**

**Chocolade**

und

**Ausverkauf**

1 Stück **10 kr.** vorrätig in der Papierhandlung

**L. Kralik, Marburg,** Postgasse 4.

**Eine Verkäuferin**

mit besten Conduiten, slovenisch sprechend, wird für ein Specereiaeschäft in Krain aufgenommen. Offerte unter Chiffre **B. 2.** an die Berv. d. Bl. **1975**

Ein kleines **1677**

**Gewölbe**

ist sogleich zu vermieten **Märntnerstraße 8.**

Daselbst sind auch verschiedene Sorten **Äpfel** kilowise zu haben.

**Stall**

**und Wagenremise**

vom 15. Decemb. an zu vermieten. **Märntnerstraße 20.**

Näheres **Mühlgasse 15.** **2003**

Herbapny's Pflanzen-Extract:

„Neuroxylin.“

Schmerzstillende Einreibung.

Die Wirkung des Neuroxylins wurde in Civil- und Militärspitalern erprobt, und erklären die darüber vorliegenden ärztlichen Gutachten dasselbe als ein Mittel, welches sich bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie in Folge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder periodisch wiederkehren, bestens bewährt hat, diese Schmerzen sowie auch nervöse Schmerzen lindert und beseitigt und außerdem belebend und stärkend auf die Muskulatur einwirkt.



Preis: 1 Flacon (grün emballirt) 1 fl.; 1 Flacon stärkerer Sorte (rosa emballirt) 1 fl. 20 kr., per Post für 1 — 3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

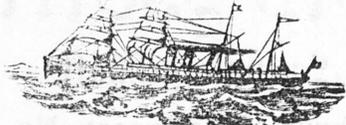
Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des Julius Herbapny, Neubau, Kaiserstraße Nr. 73 u. 75.

Depots: In Marburg in den Apotheken Bancalari, J. W. Richter, Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg; Herr Müller, Feldbach; J. König, Fürstenfeld; A. Schröderjung, Graz; Ant. Redved, Gonobitz; J. Pospisil, Leibnitz; D. Ruffheim, Liezen; Gustav Gröbhwang, Ap. Mured; E. Reicha, Pettau; E. Behrbalk, B. Molitor, Radkersburg; Franz Bezolt, Wind-Feistritz; W. Leyrer, Windisch-Graz; G. Kordif, Wolfsberg; A. Guth. 1926



Fahrkarten und Frachtscheine nach AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“

von Antwerpen direkt nach New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. 198

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„RED STAR LINE“

in Wien, IV., Weyringergasse 17.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen Kopf, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwären. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. o. w.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschockung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft

Preis einer verpackten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versand durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind

MARBURG: Ed. Rauscher, W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Krzizek. — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: A. Schiller, Ap. — K. Mittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. F. Andriem.

Saccharin

Süßstoff, 300mal so süß wie Zucker, für Brantwein- und Liqueurfabrikanen.

Bei verschiedenen Krankheiten als Ersatz für Zucker, sehr leichte Anwendbarkeit. Bedeutende Raum-, Zeit- und Kosten-Ersparnis.

Meiniges Depot für Marburg und Umgebung bei 1907

Carl Krzizek

Specereihandlung, Tegetthofstraße 9

Zur Herbstpflanzung

Obstbäume, Rosen und Spargelpflanzen, Äpfel, Birnen, Weichsel-Pflaumen u. a. m. Hochstamm-, Zwerg- und Spalierformen billigt b. 1700

Kleinschuster

Gartengasse Nr. 13, Marburg.

Kälberkuh

hochträgliche Kühe, Fleischkühe zu verkaufen. Lindenhof, Ober- St. Kunigund. 1989

Fanny Schallamun

Wilhelm Gritsch

Anna Weranitsch

Josefine Jersche

Marie Drobetz

werden ersucht, ihre schon vor längerer Zeit bestellten Visitenkarten abzuholen.

Buchdruckerei

E. Janschitz Nfg. (L. Kralik) Marburg, Postgasse Nr. 4.

Obstbäume

circa 10jährig sind zu verkaufen. Kaiserstraße 18. 1942

Coniferenspritz

Waldduft 1903

zum Reinigen der Zimmerluft, ein Spritzflacon 30 fr. in der Apotheke zum F. F. Adler, Marburg.

Ein Acker

ca. ein Viertel-Joch groß, nahe bei der Stadt, wird zu kaufen gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl. 1941

Gut und billig.

Die größte Auswahl gemusterte und glatte schwarze Stoffe

aus reinster Schafwolle in gleichbleibender Farbe für Mode und und Trauer. Ebenso echte Cashmire

in edler Qual. u. tief schwarzer anhaltender Farbe, empfiehlt Ernest Jossek, Graz.

Muß auf Verlg. fr. gegen Retourng.

Papierhandlung

Ed. Janschitz' Nfg. (L. Kralik), Marburg

Postgasse 4, empfiehlt

Anfeuchter für gummirte Papiersachen

wie Marken, Briefumschläge u. dgl.

Die Handhabung ist die denkbar einfachste. Der die Befechteröffnung verschließende Filzpropfen wird herausgenommen, der Griff des Befechters mit Wasser gefüllt und dann der Filzpropfen wieder hineingepreßt. Am Tisch liegend, ist der Befechter jederzeit gebrauchsfertig und der Filzpropfen läßt nur gerade soviel Feuchtigkeit los, als für den Zweck nötig ist, ohne den Schreibtisch naß zu machen. Das Befechten der Briefmarken, entweder direct oder indirect durch den Finger, mit der Zunge ist nicht nur nicht appetitlich, sondern auch mitunter wirklich gesundheitschädlich, weshalb dieser einfache und billige Befechter bereits vielfach Eingang gefunden hat. 1 Stück kostet 30 kr., franco per Post 40 kr., welche in Briefmarken eingeschendet werden können.

Die ergebnis gefertigte Instituts-Inhabung empfiehlt ihre Leute zu aller Art: 1084

Uebersiedelungen, Emballirungen, Gepäckträger, zu Botengängen, Transportirungen mit Hand-Möbelwagen in der Stadt und über Land, sowie Monatdienste, Zimmerputzen. Ueberführen feuersicherer Cassen etc.

Anerkannt schnellste und billigste Bedienung unter Garantie.

II. steiermärkische registrierte Erwerbs-Genossenschaft m. b. H. Dienstmänner-Union.

Der Vorstand: Georg Nowak.

Gefällige Aufträge werden in die Instituts-Kanzlei Postgasse Nr. 8 erbeten und werden daselbst Auskünfte von Wohnungen gratis erteilt.

Paris 1889 gold. Medaille.

250 Gulden in Gold,

wenn Crème Grolsch nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt u. den Teint bis ins Alter blendend weiß und jugendfrisch erhält. Keine Schminke. Preis 60 fr. Man verlange ausdrücklich die „preisgekrönte Crème Grolsch“, da es wertlose Nachahmungen gibt. 1869

Savon Grolsch dazu gehörige Seife 40 fr.

Grolsch's Hair Milkon, das beste Haarfärbemittel der Welt! bleibfrei. fl. 1. — und fl. 2. —

Hauptdepôt J. Grolsch, Brünn. Zu haben in allen besseren Handlungen.

Für Gemeindeämter u. Schulen Neu: Bescheinigungs-Zettel Verzeichnis

der in die Schule aufgenommenen Kinder, welche entweder gar nicht, oder erfolglos geimpft, oder welche mit einem Impfszeugnisse nicht versehen sind, vorrätzig im Druckortens-Verlag

Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik) Marburg, Postgasse Nr. 4.

Das

„Grazer Tagblatt“

kann von einem jeden Tage ab in der Verkaufsstelle für Marburg bei Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik), Postgasse Nr. 4, abonniert werden.

Inserate werden, billigst berechnet, ebenda übernommen.

Bezugspreis für Marburg

Selbstabholend:

Monatlich . . . . . fl. 1.30  
Vierteljährig . . . . . „ 3.90  
Halbjährig . . . . . „ 7.80  
Ganzjährig . . . . . „ 15.60

Für monatlich Zustellung 10 kr

Spannende Novellen

6 moderner Schriftsteller broch., in illust. Umschlag liefert frei für 2. Pf. in Briefmarken d. Verlag d. „Spittler“ (Dr. B. Lebel), Berlin, Neue Königstraße Nr. 31. 1956a

Im Verlage von Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik) in Marburg a. D. ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kleiner Führer durch Marburg

und Umgebung.

Mit Ansicht von Marburg und Stadtplan.

Brochirt, 11. 8°, in hübscher Ausstattung, Preis 30 fr. österr. Währg.

Dies kleine Werkchen umfaßt 60 Seiten und bildet einen Wegweiser für den ankommenden Fremden vom Bahnhof aus durch die ganze Stadt. Es enthält neben den Sehenswürdigkeiten, einen geographischen Auszug über die Entstehung und Entwicklung Marburgs, die Hotels, Restaurationen und Cafés. — Für den Detail-Verkauf ist nur eine geringe Anzahl vorrätzig, nachdem das Werkchen für die nächstjährige Reisesaison hauptsächlich für zwei Wiener Reisebüros aufgelegt wurde.

J. Hollicek, Ecke der Post- u. Herrengasse vorm. Metz.

J. Hollicek, Ecke der Post- u. Herrengasse.

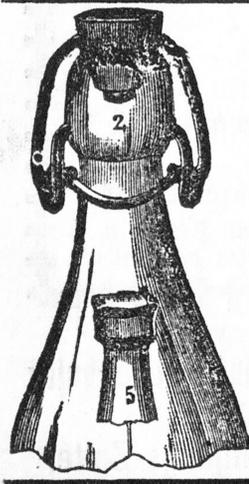
### Avis!

Neu angekommen letzte Novität in dieser Saison!

In Damen-, Theater-, Rad- und Wintermäntel, Manteaux und Jacken etc. Ferner empfehle ich der außerordentlichen Billigkeit halber als elegante Weihnachts- u. Neujahrs-geschenke besonders preiswürdig moderne Jacken von fl. 8, Wintermäntel von fl. 10, Kindermäntel von fl. 6, elegante Gabs mit Atlas gefüttert und wattiert von fl. 20, Regenmäntel von fl. 10, feine Negligékleider von fl. 18, Schlafrode von fl. 6, Flanell-Blousen von fl. 4.80, Tricot-Tailen von fl. 5 aufwärts. Auch mache ich auf mein großes Lager von allen möglichen Sorten Pelzwaren und Rappen zu staunend billigen Preisen aufmerksam. Ebenso werden Damen-Hüte wegen vorgerückter Saison zu halben Preisen ausverkauft.

J. Hollicek

Ecke der Post- u. Herrengasse vorm. Metz.



## Verschluss-Flaschen

bester Qualität, zu sehr billig herabgesetztem Preise

bei 1993

### A. Fetz

Glas- und Porzellan-Niederlage, Marburg.

## Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen am 30. November 1891: Oe.W.fl. 219.217.76.

### Junge intellig. Witwe

die alle häuslichen Arbeiten versteht, wünscht bei einem gut situirten Herrn unterzukommen. Briefe erbeten unter „A. S.“ poste restante Marburg.

### Kost-Fräulein

wird sofort aufgenommen, anzufragen Mühlgasse Nr. 34. 1988

### Rosen-Erdäpfel

und weiße Rüben verkauft (97) F. X. Galbärth, Marburg.

### Gasthaus-Verpachtung.

Gasthaus auf gutem Posten in Waxenberg an der Magarethen- und Jahlinger-Straße liegend, unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Näheres Mühlgasse 15. 2002

### Zu verkaufen:

2 schöne weiße Betten sammt Einzüge. Postgasse 7. 2006

### Eine geübte Näherin

empfiehlt sich den geehrten Damen ins Haus. Anfrage Burggasse 6.

### Eine Greislerei

auf gangbaren Posten, ist billig abzulösen, Wo? sagt die Verwalt. d. Bl. 1994

Heute Donnerstag, 3. Decbr. frische Blut-, Leber- und Bratwürste

auch über die Gasse in der 2005

### Casnorestauration.

Hierzu ladet ergebenst ein Mich. Endres.

# Der Viehmarkt in Marburg

wird

## Montag, den 7. December l. J.

abgehalten.

2008

### Kundmachung

Bl. 1380

1961

Es wird hiemit allgemein verklauntbart, daß der Bezirkskosten-Voranschlag für das Jahr 1892 vom 28. November bis einschließlich 11. Dezember 1891 hieramts zu Jedermanns Einsicht aufliegt.

Bezirks-Ausschuß Marburg, am 23. November 1891.

Der Obmann: Dr. J. Schmiderer.

### Täglich

1954

## frische Trebern in der Brauerei Th. Götz.

## Alois Goinig's

### Spenglergeschäft

Marburg, Burggasse Nr. 8

empfiehlt

(980)

Holz- und Kohlenständer, Ofenschirme, Ofenvorsetzer,

Spülwassereimer etc. sowie alle Haus- und Küchengeräthe

## Bouquets und Kränze!

Für die Bequemlichkeit vieler meiner werten Kunden habe ich einen Blumenladen im Eckhause der Herren- u. Burggasse 11 errichtet, wo Bestellungen auf Bouquets und Kränze angenommen und gefertigt werden. Die Gärtnerei befindet sich Tegetthoffstraße 6. Um recht zahlreiche Aufträge beiderseits bittet achtungsvoll 1973

J. Mydlil.

### Zang-Kohlenverschleiss

Marburg, Mellingerstraße Nr. 3,

vormals S. Ruzička.

1586

Die Werkdirection der Zang-Kohlenbergbaue im Zangthal, Post Voitsberg erlaubt sich dem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ab September 1891

### Zangkohle

in allen Quantitäten in dem eigenen Zangkohlen-Berschleisse, Marburg, Mellingerstraße Nr. 3, vormals S. Ruzička und bei Herrn Johann Kienzler, Draugasse 15, verkauft wird, und zwar direct ab Verschleißmagazin oder auch auf Verlangen zum Bestimmungsort zugestrichelt.

#### Kohlen Preise ohne Zufuhr:

- 1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Stückkohle . . . . . 65 fr.
- 1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Grieskohle (Hausbrand) . . . . . 60 fr.

#### Mit Zufuhr:

- 1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Stückkohle in Fuhrn von 10 bis 20 M.-Ctr. franco ins Haus . . . . . 72 fr.
- 1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Grieskohle (Hausbrand) in Fuhrn von 10 bis 20 M.-Ctr. . . . . 68 fr.
- 1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Stückkohle in Fuhrn über 20 M.-Ctr. . . . . 70 fr.
- 1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Grieskohle (Hausbr.) in Fuhrn über 20 M.-Ctr. . . . . 65 fr.

In plombirten Körben zu 50 Kilo stellen sich die Preise zum Hause gestellt pr. 5 Körbe auf 1 fl. 80 fr. -- Für Abtragen sind dem Träger pr. Korb 2 fr. zu bezahlen.

### Verdauungs-Wein

## Der Verdauungs-Wein

(Vinum digestivum Breymesser)

aus der kaiserlich-königlichen Hofapotheke zu Wien von Mr. Ph. C. Breymesser ist das beste und sicherste Mittel, jede Art von Verdauungsstörung, Verstopfung etc. in kürzester Zeit zu heilen. Preis einer Flasche fl. 1 u. fl. 2.50 sammt Gebrauchsanweisung. Zu haben bei den Herren Apothekern: J. Eichler, Leonhardstr. 6, J. Burgleitner, Hirscheap., Graz; Svoboda, Laibach; Kupferschmid, Cilli; Thurmwald, Klagenfurt.

## Bücher-Einkauf.

Gelegentlich meiner Anwesenheit in Marburg kaufe ich Bücher, einzelne Werke, sowie ganze Bibliotheken, Kupferstiche in jeder Richtung, Anzahl und Sprache, Modernes, sowie Altes, Wissenschaftliches oder Populäres zu den bestmöglichen Preisen. Die Bücher werden beim Besitzer besichtigt, sofort geschätzt und bezahlt. Angebote außerhalb Graz werden auf eigene Kosten besichtigt.

Gefällige Angebote mit wenigstens beiläufiger Angabe der Richtung der Bücher an Jg. Schab, Wien II, Taborstraße 64. 1966

Husten, Heiserkeit, krankhafte Stimmveränderung, Katarrh.

Gründliche Heilung in kurzer Zeit durch einfachen Gebrauch der

## Prendini-Pastillen

aus alcaunhaltigem Cassia-Mark

zubereitet von dem Chemiker und Apotheker

P. Prendini in Triest.

Cassia-Mark und Alaun, zwei der wirkungreichsten Medicamente gegen Husten, Heiserkeit, krankhafte Stimmveränderung, chronische und acute Katarrhe etc. etc. sind in diesen Pastillen in einer Weise verbunden, daß selbe bis jetzt als das beste Heilmittel in obigen Fällen anerkannt sind. Ganz besonders nützlich u. empfehlenswerth sind diese Pastillen den Schauspielern, Rednern, Lehrern etc. etc.

40 kr. die Schachtel 40 kr.

Alle Arten

## Weihnachts-Geschenke

sind zu

billigen nicht erhöhten festgesetzten Preisen zu bekommen in dem reich beschickten

## Weihnachtsbazar

welcher in der Zeit vom 6. December bis incl 24. December von mehreren Marburger Kaufleuten und Gewerbetreibenden

in Götz' Gartensalon, Tegetthoffstrasse 5

MARBURG

abgehalten wird.

**! Eintritt frei!**

An Wochentagen täglich geöffnet von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

An Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet einen hohen Adel und das P. T. Publicum höflichst ein

das ergebenst gefertigte Comité:

Franz Swaty m/p.

Max Macher m/p.

E. Rauscher m/p.